

Originalveröffentlichung in: Jördens, Karl Heinrich, Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten/5, Leipzig, 1810, S. 507-553

Johann Joachim Winckelmann

wurde den 9. December 1717 zu Stendal in der Altmark Brandenburg geboren. Er war der einzige Sohn eines armen Schuhmachers daselbst. In der Taufe hatte er die beiden Vornamen Johann Joachim erhalten, bediente sich aber späterhin in seinen Schriften bloß des ersteren. Bei der großen Armuth seiner Eltern mußte Winckelmann, dessen Neigung zum Studiren früh erwachte, seine Jugend in äußerster Dürftigkeit hinbringen, und sich mühsam durch Noth und Hindernisse hindurch winden, um endlich in der zweiten Hälfte seines Lebens das Ziel seiner Bestrebungen zu erreichen. Den ersten Grund zur Ausbildung seines Geistes legte Winckelmann in der Schule seiner Vaterstadt, wo er sich durch seinen Fleiß bald zu den oberen Klassen hinaufschwang. Der damalige Rektor der Schule, Tappert, ein würdiger Greis, der ihn liebgewonnen hatte, erleichterte seine Lage dadurch, daß er ihn zu sich ins Haus nahm; und als Blindheit den alten Lehrer befiel, war er dessen Führer und Vorleser, und genoß täglich der lehrreichen Unterhaltung desselben; auch ward ihm die Aufsicht über die kleine Schulbibliothek anvertraut, welche mehrere vorzügliche Ausgaben alter Klassiker enthielt. Durch diesen Fleiß begünstigende Vortheile machte er in der lateinischen und griechischen Sprache solche Fortschritte, daß er darin als ein Muster für seine Mitschüler rühmlich ausgezeichnet wurde. Aus dem in der Schulbibliothek befindlichen Neuveröffneten adelichen Ritterplatze, den er mit großer Begierde las, lernte er zuerst die berühmten Werke der Maler- und Bildhauerkunst kennen. Im Jahre 1735, dem achtzehnten seines Alters, gieng er nach Berlin auf das Köllnische Gymnasium, wo er ein Jahr blieb, und während dieser Zeit eine Fußreise nach Hamburg machte, um aus der Bibliothek des berühmten Fabricius, welche daselbst öffentlich versteigert wurde, einige der besten Ausgaben alter Klassiker zu kaufen. Das Geld zur Reise sowohl, als zum Ankauf der Bücher erbat er unter Begeß bei Adlichen, Beamten und Pfarrern. Die auf diese Weise

Weisse erkauften Bücher trug er nach Berlin zurück, von wo er 1737 wieder nach seiner Vaterstadt heimkehrte. Um Ostern 1738 gieng er nach Halle auf die Universität. Ein kleines Stipendium, welches er dort genoß, war nicht hinreichend, ihn zu erhalten, und er mußte, während seines zweijährigen Aufenthalts daselbst, zum Theil von Unterstützungen seiner Landsleute leben. Das Studium der Gottesgelahrtheit, dem er sich widmen sollte, gefiel ihm nicht, weil es ihm die traurige Aussicht zeigte, dereinst vielleicht unbekannt sein Leben auf einer Dorfpfarre hinbringen zu müssen; desto mehr zog ihn fortdauernd das Studium der alten Literatur und der schönen Wissenschaften an. Er besuchte fleißiger die Bibliotheken, als die Hörsäle, und nährte seinen Geist durch stetes Studium der Alten. Nach zwei Jahren dortigen Aufenthalts erhielt er den Auftrag, die Bibliothek des Kanzlers von Ludwig daselbst zu ordnen, womit er etwa ein halbes Jahr zubrachte, und dabei Gelegenheit hatte, aus dem Munde des Kanzlers die Anfangsgründe des Feudalrechts zu erlernen. Die Begierde zu reisen und fremde Länder zu sehen, welche früher schon durch Lektüre in ihm erweckt und genährt worden war, erwachte jetzt aufs neue in ihm, und er entschloß sich 1740 zu einer Wanderung nach Paris und Rom. Die Mittel zu dieser Reise hoffte er, sobald er in katholischen Ländern seyn würde, in den Klöstern zu finden, unter der Versicherung, daß er seine Religion ändern und in Rom sein Glaubensbekenntniß ablegen wolle. Aber er kam für diesmal nur bis Gellenhausen in der Gegend von Frankfurt, wo er, wegen des ausbrechenden Krieges, der die Straßen unsicher machte, wieder umkehrte und nach Halle zurückgieng. Nachdem er sich einmal vergebens an den berühmten Gekner in Göttingen gewendet hatte, um durch dessen Fürsprache zu einem Amte befördert zu werden, gieng er 1741 zu dem Rittmeister von Grollmann nach Osterburg als Hauslehrer, wo er ein Jahr blieb, und sodann nach Jena gieng, um Medicin und höhere Mathematik zu studiren. Da er aber, um dort leben zu können, die zum Studiren nöthige Zeit auf Privatunterricht verwenden mußte, so blieb er nur kurze Zeit daselbst, und lernte während derselben Englisch und Italienisch. Im Jahre 1742 gieng er zu dem Oberamtmann Lamprecht in Hadmersleben bei Halberstadt als Lehrer, blieb dort anderthalb Jahre, und warf sich während der Zeit in das Studium der Geschichte, wozu ein gewisser Herr De Hanses, der in früheren Jahren Dänischer Gesandtschaftssekretär in Paris gewesen war, und nun sein Alter dort verlebte, ihm durch die französischen Geschichtswerke in seiner Büchersammlung Veranlassung gab. Dort las er zweimal des Bayle großes Wörterbuch durch, und machte sich Auszüge aus demselben. Im Jahre 1743 erhielt Winckelmann das Konrektorat an der Schule zu Seebahsen in der Altmärk. Diese Lehrstelle war aber so karg an Einkünften, daß

daß er genöthigt war, sich bei den wohlhabenden Einwohnern der Stadt Freitische auszumitteln. Eben so niederschlagend für ihn war die Beschäftigung, rohe schmutzige Buben Tagelang in den Anfangsgründen des Lesens und Schreibens zu unterrichten. Er verlor jedoch den Muth nicht, und setzte sein Studium der griechischen Klassiker unaufhörlich, und mit solchem Eifer fort, daß er selbst in den kalten Winternächten, nachdem er bis Mitternacht studirt hatte, nicht zu Bette gieng, sondern in einen Pelz gehüllt, in einem Lehnstuhle schlief, und früh um vier Uhr wieder erwachte, seine Lampe anzündete, und bis sechs Uhr fortstudirte, wo die Stunden des Unterrichts wieder ihren Anfang nahmen. Neben der alten Literatur trieb er dort auch mit großem Fleiße das Studium der Geschichte fort, und las daneben die vorzüglichsten Dichter und Prosaisten der Franzosen, Italiener und Britten. In dieser beschränkten Lage, ohne Aussicht, je einen größeren Wirkungskreis zu erlangen, blieb er fünf Jahre lang bis 1748. Im Junius desselben Jahres schrieb er aus eigener Bewegung einen Brief an den Minister Grafen von Bünau nach Wöthenitz bei Dresden, und bat denselben um eine Stelle in seiner Bibliothek. Der Graf nahm Winckelmanns Gesuch günstig auf; da aber die Bibliotheksstelle bereits besetzt war, so wurde ihm die Stelle eines Sekretärs der Bibliothek mit achtzig Thalern Gehalt angeboten. Winckelmann, der um jeden Preis seine ungünstige Lage zu verändern wünschte, nahm froh dieses Erbieten an, und begab sich gegen den Herbst 1748 nach Wöthenitz, wo er durch Fleiß und geschickte Ausführung der ihm aufgetragenen Arbeiten sich bald das volle Zutrauen und die Gunst des Grafen erwarb. Sein Hauptgeschäft war, Auszüge aus den Geschichtschreibern und Chroniken zum Behuf der deutschen Reichsgeschichte des Grafen Bünau zu machen. Mit seinem Amtsgenossen, dem Bibliothekar Franke, lebte Winckelmann anfangs in einiger Zurückhaltung; einer mißtraute dem andern, ohne eigentlich zu wissen, warum? Erst in den letzten Jahren näherten sich beide einander, und schlossen dann eine innige Freundschaft, die bis zu Winckelmanns Tode fort dauerte. Auch hier studirte er fleißig für sich, und fuhr fort, die vorzüglichsten Schriften der Alten und Neuern, besonders auch die der Kirchenväter zu lesen, und seiner Gewohnheit gemäß sich von allem Wissenswürdigen Auszüge zu machen, welche ihm späterhin bei seinen eigenen Arbeiten von großem Nutzen waren. So lebte Winckelmann einige Jahre seines Aufenthalts in Wöthenitz ruhig und zufrieden seinen Geschäften und Studien; doch fühlte er oft lebhaft, daß es seine Bestimmung nicht sei, Auszüge aus Büchern zu machen, und Materialien für andere zusammenzutragen, ohne jemals selbst etwas Eigenes zu schaffen. Die Nähe Dresdens, das er bereits 1738 als Student von Halle aus besucht hatte, und der herrlichen Kunstschätze, deren Genuß ihn jetzt öfters

öfters nach der Residenz zog, weckten seine Liebe zur Kunst, die aus Mangel an Nahrung so lange in ihm geschlummert hatte, stärker als je. Er machte mit einigen auf der Gallerie arbeitenden Künstlern Bekanntschaft, und faßte den Vorsatz, sich noch praktisch in der Kunst zu üben; aber er ward bald inne, daß er bereits zu alt sei, um darin noch etwas zu leisten, und daß er seine Neigung zur Kunst auf das theoretische und geschichtliche Studium derselben beschränken müsse. Nun brachte er die freien Tage, welche seine Berufsarbeiten in Nöthenitz ihm übrig ließen, meistens in Dresden auf der Gallerie zu, wo er sich den Eintritt auch an den Tagen, wo sie verschlossen war, zu verschaffen gewußt hatte. Dort machte Winckelmann auch die Bekanntschaft Lipperts und Lagedorns, zweier berühmter Kunstkenner, deren Umgang und Kunstsammlungen ihm sehr lehrreich waren. Besonders wichtig und entscheidend aber war für ihn des Malers Weser nähere Bekanntschaft und freundschaftlicher Umgang. Dieser geniale, feurige Künstler, der damals in der Blüthe seines Strebens war, führte ihn eigentlich in das Heiligthum der Kunst ein, öffnete seinem Auge die künstlerische Ansicht ihrer Werke, und entzündete in ihm den Enthusiasmus für das Ideal des Schönen, welches zwar durch das Studium der alten Klassiker in seiner Phantasie bereits geweckt, aber noch zu keiner bestimmten Anschauung entwickelt war. Unter dieses Künstlers Leitung fieng er an, die verschiedenen Schulen der Kunst, den eigenthümlichen Charakter der Künstler und ihrer verschiedenen Manieren zu studiren; und die Ideen und Resultate des praktischen Studiums, welche Weser ihm mittheilte, gaben seinen Ansichten und Urtheilen die erste Richtung. Der trübe Gesichtskreis, in welchem bisher die Zukunft dunkel und ungewiß vor ihm lag, heiterte sich auf, und er sah nun das Ziel seines künftigen Strebens und Wirkens bestimmt und entschieden vor sich. Italien, der Kunstes Vaterland und Wohnsitz, war von nun an der einzige Gegenstand seiner Wünsche, und bald zeigte sich ihm ein Schimmer von Möglichkeit, dereinst dahin zu gelangen. Unter den vornehmen Fremden, welche häufig, von Dresden aus, Nöthenitz besuchten, kam auch der päpstliche Nuntius, Monsignor Archinto, öfters hinaus, um sich in der Bibliothek des Grafen umzusehen. Winckelmann machte bei dieser Gelegenheit die Bekanntschaft des Nuntius, welcher in seinen Unterredungen mit ihm oft Veranlassung fand, die vielseitigen Kenntnisse und die Gelehrsamkeit desselben zu bewundern. Der Nuntius that ihm den Vorschlag, nach Rom zu gehen, und dort auf einem größeren Schauplatze mit seinen Kenntnissen zu wuchern; zugleich zeigte er ihm die lockende Aussicht auf eine Stelle an der Vatikanischen Bibliothek, die er ihm durch seinen Einfluß verschaffen könne, wozu denn freilich erforderlich sei, daß Winckelmann vorher zur katholischen Religion übergehe. In

In der Stimmung, worin sich dieser damals befand, war ein solches Anerbieten, das, wenn nicht vom Himmel selbst, doch von einem Botschafter der Kirche kam, zu anlockend, wenn gleich die beigefügte Bedingung der Religionsänderung anfangs seiner Denkweise entgegen war. Da aber Winckelmann in der positiven Religion überhaupt sehr duldsam war, und die Verschiedenheiten des Kultus mehr als eine äußere Einkleidung ansah, so hat der Entschluß zur Aenderung der seinigen ihm für sich selbst wohl keinen harten Kampf gekostet; ja, es ist wahrscheinlich, daß der Gedanke daran von selbst schon früher durch seine Seele gegangen war, wenn er auf Mittel sann, seinen Zweck zu erreichen. Destomehr lag ihm daran, diesen Schritt zu thun, ohne mit seinen Freunden, mit seinem Herrn und Beschützer, dem Grafen von Bünau, und mit der Welt zu zerfallen. Diese Besorgnisse erfüllten ihn oft mit großer Unruhe und hielten ihn in Unschlüssigkeit, während in seiner eigenen Ueberzeugung die Sache längst entschieden war. Der Nuntius hatte dem Pater Rauch, Beichtvater des Königs von Polen, die Unterhandlungen mit Winckelmann aufgetragen, welche anfangs sehr geheim betrieben wurden, und, durch mancherlei Umstände verzögert, über zwei Jahre lang, von 1752 bis 1754, fortbauerten. So sehr es dem Nuntius um die Ehre zu thun war, seiner Kirche einen neuen Bekenner zu gewinnen, und sich dessen in Rom zu berühmen, so wollte er doch zugleich diesen Proselyten gern so wohlfeil als möglich machen; seine Versprechungen waren deshalb immer aufs Ungewisse gestellt. Anfangs sollte Winckelmann als Bibliothekar des Kardinals Passionei, welchem die übersandte Probe seiner griechischen Handschrift gefallen hatte, nach Rom gehen; aber der Pater Rauch, der es redlicher mit ihm meinte, leitete in der Folge die Sache so ein, daß Winckelmann mit einer kleinen Pension in Rom leben könnte, ohne sich an einen der dortigen Großen zu verdingen. Winckelmann trat endlich im Sommer 1754 förmlich zur Römischen Kirche über, und legte sein Glaubensbekenntniß in die Hände des Nuntius nieder. Mit peinlicher Unruhe und Besorgniß meldete er sodann den gethasenen Schritt dem Grafen Bünau, der aber die Sache als ein aufgekärter Weltmann nahm, und ihm seine Gunst nicht entzog. Um Michaelis desselben Jahres verließ Winckelmann die Dienste des Grafen, und gieng nach Dresden, um sich ganz dem Studium der Kunst zu widmen. Er bezog daselbst ein Zimmer in der Wohnung des Malers Geser, um täglich dessen belehrenden Umgang genießen zu können. Seine Bekanntschaft mit Bianconi, dem Leibbarzte des Churprinzen, die er anfangs emsig unterhielt, verwickelte ihn nachher in mancherlei Unannehmlichkeiten; derselbe wünschte ihn nachher in mancherlei Unannehmlichkeiten; derselbe wünschte Winckelmanns Kenntnisse des Griechischen zu benutzen, und von ihm medicinische Schriftsteller aus dieser Sprache übersetzen zu lassen; aber Winckelmann merkte in Zeiten die ei-

gen.

gennütigen Absichten des Italieners, und wußte durch kluges Betragen den sein gelegten Schlingen desselben so geschickt auszuweichen, daß sein gutes Vernehmen mit ihm dadurch nicht gestört wurde. Indessen verzögerten neue Schwierigkeiten wegen der Pension, zu welcher man ihm Hoffnung gemacht hatte, seine Reise nach Italien noch ein ganzes Jahr lang. Dieß veranlaßte ihn zu mancherlei Planen für die Zukunft, um unabhängig zu leben, wobei er sein Studium der Kunst unablässig fortsetzte. Die erste Frucht desselben waren die Gedanken über die Nachahmung der griechischen Kunstwerke, die er während des Frühlings 1755 ausarbeitete. Seine vornehmste Absicht mit dieser Schrift war, sich im Gebiete der Kunst durch etwas Originelles und Bedeutendes anzukündigen, und ein ihm günstiges Aufsehen zu erregen. Dieser Zweck gelang ihm über sein Erwarten. Anfangs wollte er die kleine Schrift dem Vater Rauch zueignen, welcher sich erboten hatte, die Kosten des Drucks zu tragen. Dieser wollte aber die Zueignung nicht annehmen, sondern rieth ihm, die Schrift lieber jemandem zu widmen, der künftig sein Glück machen könne, und die Wahl fiel nun auf den Churprinzen. Da aber der Graf von Wackerbarr deshalb mancherlei Bedenklichkeiten hatte, so sollte sie endlich ohne alle Zuschrift gedruckt werden. Zur unerwarteten Erscheinung derselben war aber nöthig, bei dem Minister Grafen von Brühl um die Erlassung der Censur nachzusuchen, womit es auch keine Schwierigkeit hatte, denn Winckelmann war demselben bereits vorthellhaft bekannt geworden. Der Minister erkundigte sich, wem die Schrift zugeeignet werden solle, und auf die Antwort, daß sie zu klein sei, um eine Zueignung zu verdienen, rieth der Minister, sie dem Könige selbst zuzueignen, welcher auch auf dessen Vorstellung seine Einwilligung dazu gab. Nach dem Abdruck trug Winckelmann selbst die Schrift zu dem Minister, der sie wohlwollend aufnahm, und am Pfingstfeiertage dem Könige überreichte. Da aber in diesen Tagen eine Reise des Hofes zum Empfange des Türkischen Gesandten einfiel, so wurde darüber die Schrift bei Seite gelegt, und Winckelmann blieb ohne weitere Nachricht über die Aufnahme derselben. Indessen hatte er doch seine Absicht erreicht. Die Schrift erregte Aufsehen, und fand allgemeinen Beifall bei den Kennern, so wohl des Inhalts als der Schreibart wegen. Damit sie selten bliebe, hatte Winckelmann nur funfzig Abdrücke davon abziehen lassen, welche verschenkt wurden. Sie wurde deshalb von vielen gesucht, und durch Abschriften verbreitet; auch sollte sie ins Französische übersetzt werden, und eine Dame von Stande bot sich zur Uebersetzung derselben ins Italienische. Um die Wirkung noch vollständiger zu machen, beschloß Winckelmann, sie in einer andern Schrift selbst anzugreifen, und dann in einer dritten sie zu vertheidigen. Dieß geschah auch, und die drei Schriften erschienen im folgenden Jahre

Jahre 1756 zusammengedruckt, als Winckelmann bereits in Rom war. Die erste Ausgabe der Gedanken über die Nachahmung gehört jetzt unter die literarischen Seltenheiten. Endlich nach Beseitigung aller Hindernisse, reiste Winckelmann im Herbst 1755 mit einem Jahrgehalt von zweihundert Reichsthalern, welche der König ihm, ohne daß es den Namen einer königlichen Pension hatte, durch seinen Beichtvater den Vater Rauch, als eine Privatunterstützung von diesem, auszahlen ließ, auf zwei Jahre nach Rom ab, wo er, nach einer Reise von acht Wochen, über Tyrol, Venedig, Bologna, Ancona und Loreto den achtzehnten November anlangte. Winckelmann war nun am Ziele seiner Wünsche. Mit guten Empfehlungsbriefen versehen fand er bald Freunde und Beschützer in der heiligen Stadt. Sein Befehrer, der Nuntius Archinto, war bereits vor ihm von seiner Nuntiaturs zurückgekehrt; und der Hofmaler Dietrich in Dresden hatte ihn an den ersten Maler des Königs von Polen, Raphael Mengs, empfohlen, der ihn mit Freundschaft aufnahm. Es entspann sich bald zwischen ihnen ein engeres Verhältniß, das für beide von großem Nutzen war. Mengs war dem mit Kenntnissen des klassischen Alterthums ausgerüsteten Gelehrten ein erfahrener Leiter im Gebiete der Kunst, und dieser wiederum war für den denkenden Künstler eine reiche Fundgrube gelehrter Kenntnisse des Alterthums. So entwickelten sich durch gegenseitige Mittheilung beider Ideen schneller zu größerer Klarheit und Reife. Winckelmann wohnte in Mengs Nähe, war täglich in seinem Hause, studirte und schrieb bei ihm; die Kunst war der stete Gegenstand ihrer Unterhaltung, und schon in den ersten Monaten ihres Zusammenlebens beschloßen sie, gemeinschaftlich ein Werk über die Kunst zu schreiben. Als Winckelmann nach Rom kam, saß Benedetto der Vierzehnte aus dem Hause Lambertini, einer der gelehrtesten Päbste, auf dem heiligen Stuhle. Des Pabstes erste Vertraute waren die Kardinäte Passionei und Alexander Albani, jener durch Geist und Gelehrsamkeit, dieser durch seine Liebe zu den Künsten ausgezeichnet, beide aufgeklärte und freidenkende Männer, die sich bald für den Sächsischen Gelehrten, der ihnen schon durch den Ruf seiner klassischen Gelehrsamkeit empfohlen war, interessirten. Archinto, sein Befehrer, der indeß Cardinal und Staatssekretär geworden war, bekümmerte sich, aller ehemaligen Versprechungen ungeachtet, anfangs gerade am wenigsten um ihn, weshalb auch Winckelmann sich von ihm entfernt hielt. Biantoni hatte ihn dem Leibärzte des Pabstes, Monsignor Laurenti, empfohlen, und durch dessen Vermittelung erhielt Winckelmann im Anfange des Jahres 1756 eine Audienz bei dem Pabste, der ihn leutselig aufnahm und seines Schutzes versicherte. Diese Auszeichnung bewirkte, daß die Großen des päpstlichen Hofes ihn mit mehr Rücksicht behandelten, als sonst schwerlich geschehen wäre.

In der ersten Zeit lebte Winckelmann, auf seine kleine Pension beschränkt, ziemlich karg, aber zufrieden, und entschlossen, seinem Großen seine Freiheit zu verkaufen, so lange er sie behaupten könne. Er schlug auch die Bibliothekarstelle bei dem Cardinal Passionei aus; doch ließ er sich demselben vorstellen. Passionei empfing ihn mit seiner gewöhnlichen Offenheit wohlwollend, führte ihn in seine Bibliothek, bot ihm dieselbe zum freien Gebrauche an, und zog ihn nachher oft in seine Gesellschaft und an seine Tafel. Erst später folgte auch der Cardinal Archinto diesem Beispiele, als er sah, daß Winckelmann von jenem mit solcher Auszeichnung behandelt wurde. Das erste Jahr seines Aufenthalts in Rom brachte Winckelmann größtentheils mit der Betrachtung der ältern und neuern Kunstwerke zu, um seinen Sinn zu üben, und durch Vergleichung das Bessere vom Schlechtern, das Neue vom Alten, mit richtigem Blick unterscheiden zu lernen. Auch machte er mancherlei Plane und Entwürfe zu schriftstellerischen Arbeiten über die Kunst. Unter diesen Bemühungen hätte Winckelmann einst in der Villa Ludovisi beinahe das Unglück gehabt, von einer Statue erschlagen zu werden, auf deren Fußgestell er gestiegen war, um ihren Kopf näher zu betrachten, und welche mit ihm umschlug. Seine erste schriftstellerische Arbeit in Rom, eine Frucht dieser Betrachtungen, sollte ein Werk seyn, unter dem Titel: Ueber den Geschmack der griechischen Künstler, wozu er die Beschreibungen der vorzüglichsten alten Statuen, des Apollon, des Laokoon, des Torso, und anderer verfertigte, von denen er späterhin die beiden ersten in seine Geschichte der Kunst verschmolzen hat, und die dritte sich unter den kleinen Aufsätzen befindet. Eine zweite Schrift, die von der Ergänzung der alten Statuen handeln sollte, gedieh gleichfalls nur bis zum ersten Entwürfe. Es gohr noch zu sehr in seinem Kopfe, seine Ideen waren noch zu unbestimmt, seine Erfahrungen noch zu neu, sein Gemüth durch die Menge von Eindrücken aller Art noch zu stark bewegt, als daß er sogleich einen bestimmten Plan für seine künftigen Arbeiten hätte fassen und ausführen können. Eine Idee jedoch, die er wenn nicht schon früher in Deutschland, doch in der ersten Zeit seines römischen Aufenthalts gefaßt hatte, und mit der er nachher seine meisten früheren Studien verschmolz, hielt er fest, und brachte sie endlich, nach mehrmals wiederholten Entwürfen und Umarbeitungen, zur glücklichen Ausführung, die Idee einer Geschichte der alten Kunst. Im folgenden Jahre, als Winckelmann bei der ungewissen Aussicht, ob seine Unterstützung aus Dresden während des Krieges länger fort dauern würde, endlich seine so lange Sprödigkeit milderte, und dem Cardinal Archinto seine Dienste anbot, nahm derselbe Winckelmanns Entschluß wohl auf, und ließ ihm in dem Pallast der Cancellaria, wo seine Bibliothek stand, einige Zimmer zur Wohnung anweisen, die Winckelmann auch bezog. Mittler-
weile

weile aber war nicht nur seine Pension aus Sachsen, sondern auch die Zusicherung ihrer ferneren Fortdauer eingelaufen; und nun begnügte sich Winckelmann, von dem Cardinal bloß die freie Wohnung in der Cancellaria anzunehmen, und dafür ohne weitere Belohnung nicht nur die Aufsicht über dessen Bibliothek zu führen, sondern auch sie in Ordnung zu bringen. Gelegentlich machte Winckelmann auch die Bekanntschaft der ausgezeichnetsten Gelehrten in Rom. Schon früher war er mit dem Baron von Stosch in Florenz, welcher eine der reichsten Sammlungen geschnittener Steine und anderer Kunstschätze besaß, durch seine Schrift über die Nachahmung der alten Kunstwerke in einem Briefwechsel gerathen, der auf sein künftiges Schicksal einen bedeutenden Einfluß hatte. Beide hegten, ohne einander persönlich zu kennen, eine gegenseitige Zuneigung und Achtung gegen einander, und der Baron von Stosch, der mit dem Cardinal Alexander Albani seit mehreren Jahren in freundschaftlichen Verhältnissen stand, empfahl demselben seinen Freund Winckelmann so nachdrücklich, daß dieser vornemlich der Stoschischen Empfehlung das Vertrauen des Cardinals, und seine nachherige Aufnahme in dessen Dienste verdankte. Der Baron von Stosch starb 1757 in Florenz, und hinterließ seine vortrefliche Kunstsammlung einem Sohne seiner Schwester, dem jungen Muzel-Stosch, mit dem Wunsche, daß Winckelmann das Kabinet der geschnittenen Steine ordnen möchte. Schon seit Jahr und Tag war eine Reise nach Neapel Winckelmanns Wunsch und Voratz, aber er konnte dieselbe erst im Frühjahr 1758 unternehmen. Mit guten Empfehlungsschreiben versehen, machte er dort die Bekanntschaft der angesehensten und ausgezeichnetsten Männer. Dessen ungeachtet hatte er mit vielen Hindernissen zu kämpfen, um die Alterthümer in Portici, Herculaneum und Pompeji gehörig betrachten zu können. Er brachte fünf Wochen in Portici zu, besuchte die Gegenben um Neapel, machte eine Reise nach Caserta und nach Pästum zu den altgriechischen Tempeln, die damals noch von wenigen gekannt waren, und kehrte, nach einer Abwesenheit von zehn Wochen, mit einer reichen Ausbeute von Bemerkungen und Kenntnissen wieder nach Rom zurück, wo inzwischen Papst Benedikt der Vierzehnte gestorben war. Jetzt ordnete er die Bibliothek des Cardinals Archinto, und verfertigte ein Verzeichniß derselben. In dieser Zeit nahmen auch die Berichte über die Herculaneischen Alterthümer ihren Anfang, die, unter oft langen Unterbrechungen, bis 1763 fort dauerten. Im September 1758 reiste Winckelmann auf öftere Einladung des Muzel-Stosch nach Florenz, um das Stoschische Steinkabinet zu ordnen, welches derselbe, nebst den übrigen Kunstsachen, verkaufen wollte, und ließ sich endlich auch überreden, ein beschreibendes Verzeichniß desselben in französischer Sprache zu verfertigen. Diese Arbeit hielt ihn gegen neun

neun Monate in Florenz auf, wo er das Verzeichniß im Groben entwarf, und nachher in Rom völlig ausarbeitete. Gegen das Ende des Jahres starb der Kardinal Archinto, und nach dessen Tode ließ der Kardinal Alexander Albani ihm seine Dienste als Bibliothekar und Aufseher über seine Alterthümer, mit freier Wohnung und zehn Scudi monatlichen Gehalts antragen. Winckelmann fühlte sich um so geneigter, diesen Antrag anzunehmen, da er früher schon zu diesem Kardinal ein besonderes Vertrauen gefaßt hatte, und weil er mehr als je Ursach hatte, zu fürchten, daß während des Krieges seine Unterstützung aus Dresden aufhören möchte. Nach geendigter Arbeit in Florenz kehrte Winckelmann im Frühjahr 1759 nach Rom zurück, wo er aber noch fast ein Jahr lang, durch die Ausarbeitung und den Druck seiner Description des Pierres gravées du feu Baron de Stosch, welcher in Florenz besorgt wurde, beschäftigt ward. Im Julius desselben Jahres zog er zu seinem neuen Herrn und Beschützer in die Wohnung, welche ihm derselbe in einem Theile seines Pallastes eingeräumt hatte. Unter mancherlei Entwürfen zu Schriften, welche unausgeführt geblieben sind, arbeitete Winckelmann immerfort an seiner Geschichte der Kunst, die er anfangs dem Buchhändler Gäßly in Zürich in Verlag geben wollte. Aber durch seine Reise nach Neapel, durch die Beschreibung des Stoschischen Kabinets, und durch fortgesetztes Studium bereicherten und erweiterten sich seine Kenntnisse so sehr, daß er, von der Dringlichkeit des ersten Entwurfs überzeugt, dieses Werk aufs neue völlig umzuarbeiten beschloß, und da seine Unterstützung aus Dresden fortbauerte, auch seine Lage in Rom sich unterdessen verbessert hatte, so nöthigte ihn nichts, sich mit der Ausführung zu übereilen. Im Sommer 1760 endigte er die Anmerkungen über die Baukunst der Alten, welche jedoch erst zwei Jahre später in Deutschland gedruckt erschienen. Während des Sommers 1761 starb der Kardinal Passionei, der bis an sein Ende Winckelmanns Gönner geblieben war, und Mengs gieng um dieselbe Zeit, als erster Maler des Königs von Spanien, mit achttausend Scudi Gehalt nach Madrid. Es entspannen sich zwischen Winckelmann und dem Landgrafen von Hessen-Kassel, der ihn an seinen Hof zu ziehen wünschte, Unterhandlungen, die sich aber bald wieder zerschlugen. Während derselben wurde Winckelmann von dem Churprinzen von Sachsen zum Aufseher seines Museums ernannt; da aber die Stelle erst drei Jahre nach dem Frieden besetzt werden sollte, so durfte Winckelmann sich mit der Annahme derselben eben nicht übereilen. Auch gefiel ihm in seinen neuen Verhältnissen mit dem Kardinal Albani der Aufenthalt in Rom immer mehr, so daß er bereits Plane machte, für immer daselbst leben zu können. Ein ihm angetragenes Kanonikat an der Rotunda schlug er aus, um die Consur nicht nehmen zu dürfen, und frei zu blei-

bleiben; und nachdem auch der Cardinal Albani an des verstorbenen Cardinals Passionei Stelle Bibliothekar der Vatikana geworden war, hatte Winckelmann Hoffnung, die erste erledigte Stelle an derselben zu erhalten. Erfolgte dieses, so war er zeitlich hinlänglich versorgt, und an eine Rückkehr nach Deutschland schwerlich zu denken. Die Akademie der Künste von St. Luca in Rom, die Akademie der Alterthümer in Cortona, und die Societät der Wissenschaften zu London ernannten ihn in diesem Jahre zu ihrem Ehrenmitgliede. Um diese Zeit kamen zu Rom zwei angeblich alte Gemälde zum Vorschein, deren Abbildung und Beschreibung Winckelmann zu übereilt in seine Geschichte der Kunst aufnahm, die aber, wie er einige Jahre später entdeckte, von Casanova, einem Schüler Mengs, den er für seinen Freund hielt, gefertigt worden waren, um ihn zu hintergehen, und seiner Kennerchaft einen demüthigenden Streich zu spielen. Im folgenden Jahre 1762 machte Winckelmann, in Gesellschaft des Grafen von Brühl aus Sachsen, eine zweite Reise nach Neapel, hielt sich dort drei Wochen lang auf, besuchte auf neue die umliegenden Gegenden, Portici, Herculaneum und Pompeji, zu wiederholtenmalen, und brachte eine Menge neue Entdeckungen und Bemerkungen mit zurück, die er in einem Sendschreiben an den Grafen von Brühl über die Herculaneischen Entdeckungen sammelte und in Deutschland drucken ließ. Dasselbst waren zu Anfange des Jahres auch die Anmerkungen über die Baukunst der Alten im Druck erschienen. Schon seit einiger Zeit hatte Winckelmann den Vorsatz zur Ausarbeitung einer Schrift gefaßt, die den Titel führen sollte: Erklärung schwerer Punkte in der Mythologie und den Alterthümern; als er aber Hand an die Ausarbeitung legte, erweiterte er seinen Plan zu einem größeren Werke mit vielen Kupfern, welches ihm unter den Händen immer mehr anwachsend, etwa fünf Jahre später in italienischer Sprache unter dem Titel Monumenti antichi inediti ans Licht trat. Ein anderes Werk in lateinischer Sprache, woran er in dieser Zeit gleichfalls arbeitete, das eine Erklärung noch nie bekannt gemachter griechischer Münzen enthalten sollte, und der Societät der Wissenschaften in London zugesandt war, ist unausgeführt geblieben, und nie erschienen. Auch legte er nun, nachdem seine Geschichte der Kunst in der Handschrift vollendet war, ernstlich Hand an die Schrift über die Allegorie, zu welcher er schon in Dresden den ersten Gedanken gefaßt, und seit mehreren Jahren in Italien die Materialien gesammelt hatte. Um dem ersten Bedürfnisse seines Herzens, dem Triebe zur Freundschaft, ein Genüge zu leisten, und seinen bewährtesten Freunden ein Denkmal zu hinterlassen, wollte er Römische Briefe über Gegenstände der Kunst schreiben, und ihnen dieselben zueignen. Aber, wie so viele andere, blieb auch dieser

dieser Vorsatz seines immer mit neuen Entwürfen beschäftigten Geistes, unausgeführt. Die kleine Schrift über die Empfindung des Schönen, welche er im Jahre 1763 schrieb, und dem Herrn von Berg aus Liefland zuwiegnete, ist als ein solches Denkmal zu betrachten. Winckelmann erhielt in demselben Jahre einen Antrag von dem Kardinal Migazzi in Wien, als Gesellschafter, mit fünfhundert Gulden Gehalt und freiem Hausstande, in dessen Dienste zu treten. Aber eine angemessenere Beförderung wurde ihm zur selbigen Zeit in Rom zu Theil. Er erhielt nemlich die durch den Tod des Abbate Venuti erledigte Stelle eines Antiquario della Camera Apostolica, oder Aufsehers aller Alterthümer in und um Rom, mit einem monatlichen Einkommen von zwölf bis funfzehn Scudi. Nachdem wurde ihm ein Jahresgehalt von funfzig Scudi von der Vatikanischen Bibliothek als Wartegeld ausgesetzt, bis ein Scrittorat an derselben ledig wurde. Diese Verbesserung seiner Lage bestärkte Winckelmanns Vorsatz, für immer in Rom zu bleiben, keinen künftigen Anträgen mehr Gehör zu geben, und selbst seine Aussichten auf Sachsen fahren zu lassen. Auch beschloß er nunmehr, als Oberaufseher der Alterthümer keine Fremden weiter in Rom zu führen, um die Würde seines Amtes, die Venuti dadurch herabgesetzt hatte, gebührend zu behaupten; doch machte er bei fürstlichen Personen eine Ausnahme. Während der Billeggiatura des Papstes Klemens des Dreizehnten Rezzonico in Castel Gandolfo wiederfuhr ihm, auf Veranlassung seines Beschützers, des Kardinals Albani, die Ehre, dem Papste im Beiseyn mehrerer Kardinäle und Prälaten eine Abhandlung aus seinen Monumenti inediti über ein erhobenes Werk, welches den Tod des Agamemnon vorstellte, vorzulesen. Die erste Durchsicht dieses Werks, dessen Text Winckelmann in demselben Jahre vollendete, übernahm sein gelehrter Freund, der Monsignor Baldani; aber die Menge der Kupfertafeln, welche dazu erforderlich waren, verzögerten die Erscheinung desselben noch lange, besonders nachdem Casanova, der die Besorgung der Zeichnungen übernommen hatte, und auch die Kosten dazu größtentheils vorzuschoss, auf einen nach Dresden erhaltenen Ruf im Jahre 1764 dahin abgieng, wo dann die Besorgung und die Bestreitung der Kosten auf Winckelmann allein zurückfiel. Mit dem Anfange des Jahres 1764 trat endlich, nach einer Zögerung von zwei Jahren, die Geschichte der Kunst in Dresden ans Licht. Aber der Churfürst Friedrich Christian, Vater des jetzt regierenden Königs von Sachsen, starb um dieselbe Zeit, ohne die an ihn gerichtete Zuweisung gesehen zu haben. Winckelmann konnte also aus derselben keinen Vortheil ziehen. Im Frühlinge desselben Jahres unternahm er, in Gesellschaft des Rathsherrn Volkmann aus Hamburg und Heinrich Süßly's aus Zürich, eine dritte Reise nach Neapel, wo er etwa drei Wochen lang blieb, und

nebst mehreren neuen Entdeckungen, interessante Bemerkungen über die alten Theater sammelte, die er anfangs zu einer neuen vermehrten Ausgabe des Sendschreibens bestimmte, nachher aber in einer besondern Schrift unter dem Titel: Nachrichten von den neuesten Herculanischen Entdeckungen, dem Hrn. Heinrich Füß y in Zürich zugeeignet, herausgab. Als das Sendschreiben über die Herculanischen Alterthümer durch die französische Uebersetzung, welche Mich. Zuber auf Verlangen des Grafen Caylus von demselben gemacht hatte, in Neapel bekannt wurde, erhoben die dortigen Gelehrten großen Lärm darüber, so daß Winckelmann, mancher darin vorkommenden freien Urtheile wegen, es für gewagt hielt, künftig wieder nach Neapel zu gehen. Auch der Marchese Galiani, der sonst sein Freund gewesen war, und ihn in den Grabungen zu Pompeji herumgeführt hatte, gab eine heftige Schrift gegen ihn heraus. Winckelmann erhielt in diesem Jahre durch ein päpstliches Breve die Anwartschaft auf ein Scriitorat an der Vaticana für die nächste Erledigung; und die Königliche Großbritannische Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen ernannte ihn zu ihrem Mitgliede, wodurch seine erneuerte Bekanntschaft und sein Briefwechsel mit Heyne und mit dem Minister von Münchhausen in Hannover veranlaßt wurde. Wegen einer in Deutschland erschienenen, mit Unwahrheiten angefüllten, Lebensbeschreibung Winckelmanns von dem Rektor Paalzow in Seehausen, der ehemals sein Amtsgehilfe gewesen war, faßte Winckelmann den Entschluß, sein Leben zu schreiben, der aber eben so wenig ausgeführt worden, als die Abhandlung vom verderbten Geschmack in Künsten und Wissenschaften, die er zu schreiben sich vorgenommen hatte. Er vollendete auch in diesem Jahre seinen Versuch über die Allegorie, der aber erst 1766, mit einer Inschrift an die Königliche Großbritannische Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, im Druck erschien. Im Jahre 1765 erhielt Winckelmann von Berlin den Antrag der durch den Tod des Geh. Rathes Gautier la Croze erledigten Stelle eines Aufsehers der Bibliothek, und des Münz- und Antikencabinetts. Der Oberst Gaichard war dabei der Unterhändler des Königs von Preußen. Da aber Winckelmann ein Jahrgehalt von zweitausend Thalern verlangte, der König aber nur tausend Thaler geben wollte, so zerfiel die Unterhandlung, und Winckelmann wurde auf neue dadurch in seinem Vorsatze bestätigt, für immer in Rom zu bleiben. Erst nach Casanova's Abreise von Rom hatte Winckelmann die Betrügerei entdeckt, welche ihm derselbe mit den zwei angeblich alten Gemälden gespielt hatte. Er sandte deshalb im Anfange dieses Jahres Anzeigen davon nach Deutschland und Frankreich, um das Publikum von dieser Betrügerei zu bemächtigen, und zu bewirken, daß die Kupfer und Beschreibung derselben

selben in der französischen Uebersetzung seiner Geschichte der Kunst unterdrückt wurden. Da er, nicht ohne Grund, auch Mengers in Verdacht hatte, daß derselbe mit um diese Sache gewußt, so erkalteten seitdem auch für diesen seine freundschaftlichen Gesinnungen immer mehr, so daß er ihn zuletzt gleichfalls unter seine verlorenen Freunde zählte. Diese Betrügerei machte gewissermaßen eine neue Ausgabe der Geschichte der Kunst nothwendig, wozu Winckelmann auch schon viele Materialien gesammelt hatte. Da aber von der ersten starken Auflage derselben noch ein großer Vorrath da war, so sahe er sich genöthigt, dieselbe in französischer Sprache zu veranstalten. Im Anfange des folgenden Jahres 1766 kam der Fürst von Anhalt-Deßau, nebst dem Prinzen seinem Bruder, und dem Herrn von Erdmannsdorf nach Rom, wo Winckelmann ihr Führer war. Er wurde nicht müde, seinen Freunden das Lob dieses Fürsten zu wiederholen, der ihm vor allen, die er in Rom zu kennen und zu führen Gelegenheit gehabt, seiner hohen Bestimmung am würdigsten zu entsprechen schien *). Den größten Theil dieses Jahres brachte Winckelmann mit der Ausarbeitung des Discorso preliminare seiner Monumenti inediti, mit einer neuen Revision und dem Drucke derselben zu; wo ihm der Unfall begegnete, daß die bereits abgedruckten ersten zehn Bogen wegen eingeschlichener Fehler umgedruckt werden mußten, welches ihn nöthigte, die anfänglich auf tausend Abdrücke bestimmte Auflage des Werks auf sechshundert herabzusetzen. Zu Anfange des Jahres 1767 erschienen in Deutschland die Anmerkungen zur Geschichte der Kunst, seinem Freunde Muzel, Stosch in Berlin zugeeignet. Diese Anmerkungen sollten die Mängel der ersten Ausgabe ersetzen, bis eine zweite vollständigere ans Licht treten könnte, zu welcher er immerfort Materialien sammelte, und an deren Ausarbeitung er in diesem Jahre auch fleißig Hand legte, damit sie der Englischen Uebersetzung, welche der Maler Füßly in London besorgen wollte, zur Grundlage dienen könnte. Sein Vorsatz, im künftigen Jahre eine Reise nach Deutschland zu machen, wurde nun auch entschiedener, denn er wollte in Berlin eine französische Uebersetzung der Geschichte der Kunst besorgen lassen, und Toussaint, der Verfasser des Buchs des Moeurs, hatte sich bereits zu dieser Arbeit verstanden. Auch die alte Lust, eine Reise nach Griechenland zu machen, erwachte durch des Baron Riedes

*) Der Fürst trat einst an einem Abende mit einem Stabe in der Hand in Winckelmanns Zimmer, von Niemanden, auch nicht einmal von einem Bedienten, begleitet. „Ich bin von Deßau, sagte er, mein lieber Winckelmann; ich komme nach Rom, zu lernen, und habe Sie nöthig.“ Er blieb bis Mitternacht bei ihm, und Winckelmann ruft ihm nach: Er habe Freudenstränen vergossen, stolz über die deutsche Nation und über ein so würdiges Menschentind.

esel's Aufforderung wieder lebhaft in ihm, und er schwankte eine Zeitlang zwischen Deutschland und Griechenland; doch entschied er sich zuletzt für jenes, ohne dieses ganz aufzugeben; im Gegentheil hoffte er, durch unterstützende Beiträge aus Deutschland, künftig einen Plan auszuführen, den er lange gehegt hatte, nemlich in Elis Grabungen anstellen zu lassen, wo er viele vortrefliche Werke der alten Kunst zu finden hoffte. Im September desselben Jahres machte Winckelmann eine vierte Reise nach Neapel, nachdem der dortige Minister Tanucci ihn seiner freundschaftlichen Gesinnung versichert hatte; und auch mit seinen übrigen Segnern daselbst, welche wegen des Sendschreibens wider ihn aufgebracht waren, machte er Frieden. Er fand nicht nur bei Hofe, wo jene Schrift gleichfalls Mißfallen erregt hatte, freundlichen Empfang, sondern ihm wurde auch, wie ehemals, vergönnt, die Alterthümer zu Portici, und die Grabungen zu Herculaneum und Pompeji, so oft er wollte, zu besuchen. Er blieb zwei Monate dort, und erlebte in dieser Zeit das merkwürdige Schauspiel eines Ausbruchs des Vesuvus, dessen Gipfel er in Gesellschaft des Baron von Riedesel's und Zancarville's, während des Ausbruchs bestieg. Winckelmann hatte bereits mehrere Materialien zum dritten Theile seiner Monumenti inediti gesammelt, auch schon einen Theil der Erklärungen derselben ausgearbeitet, und Anstalt getroffen, daß die dazu erforderlichen Kupfer während seiner Reise nach Deutschland gestochen würden, um nach seiner Zurückkunft die Ausgabe desselben zu besorgen. Endlich, als alle Hindernisse beseitigt, und die nöthigen Vorkehrungen getroffen waren, trat Winckelmann in Gesellschaft des Bildhauers Cavaceppi den 10. April 1768 seine Reise nach Deutschland an, auf die er sich so lange gefreut, und die er seinen Freunden diesseits der Alpen wiederholt mit Ausdrücken des lebhaftesten Verlangens gemeldet hatte. Er wollte auf dieser Reise Dresden, Dessau, Kassel, Braunschweig, Göttingen, Hannover, und Berlin besuchen, an jedem dieser Orte seine alten Freunde wieder sehen, und in Berlin die französische Uebersetzung seiner Geschichte der Kunst veranstalten. Der beiden Reisenden Weg gieng über Loreto, Bologna, Venedig, Verona durch Tyrol. Hier zwischen den hohen Gebirgen veränderte sich zuerst Winckelmanns bisher heitere Stimmung auffallend. Er konnte die schroffen Felsenwände, und weiterhin in Deutschland die spitzen Dächer nicht ertragen; ihr Anblick versenkte ihn in eine düstere Schwermuth, und Cavaceppi, dem die plötzliche Veränderung seines Reisegefährten unerwartet war, suchte vergebens ihn zu beruhigen und aufzuheitern. Winckelmann behauptete, er könne nicht weiter reisen, und müsse nach Italien zurückkehren. Sie kamen indessen nach Augsburg und nach München, und Winckelmanns Gemüthszustand verschlimmerte sich immer mehr; er wurde täglich niedergeschlagener und

unruhiger, und drang immer stärker auf die Rückreise. In München wurde Winkelmann mit vieler Auszeichnung empfangen, und erhielt daselbst einen schönen tiefgeschnittenen Stein zum Geschenke, der ihm viel Freude machte. Als sie nach Regensburg kamen, äußerte Winkelmann den festen Entschluß, seinen Gefährten zu verlassen, und allein zurückzukehren; und keine Ueberredung war vermögend, ihn davon abzubringen. Er schrieb in dem Gasthose zwei Briefe, einen an den Cardinal Albani, den andern an seinen Kupferstecher Magalli, worin er ihnen seine baldige Rückkunft meldete. Alle Versuche Cavaceppi's, in Güte und Ernst und Unwillen, ihn zur Fortsetzung der Reise zu vermögen, waren umsonst. Er gestand sein Unrecht, aber auch die Unmöglichkeit, die Reise durch Deutschland weiter fortzusetzen. Alles, was jener von ihm erhalten konnte, war, daß er noch bis nach Wien mitging, um sodann von da seine Rückreise anzutreten. Sie kamen den 12. Mai in Wien an, und Winkelmann meldete von dort dem Fürsten von Dessois, und seinem Freunde Muzel, Stosch in Berlin, seinen Entschluß, wieder nach Italien zurückzukehren, weil die Schwermuth, die ihn auf der Reise durch Deutschland befallen habe, ihm die Fortsetzung derselben unmöglich mache. Er wurde in Wien vom Minister Fürsten von Kaunitz und anderen Großen mit ausgezeichnete Achtung aufgenommen. Alle, besonders der Fürst von Kaunitz, suchten ihn mit den eindringendsten Gründen von der Rückreise abzuhalten. Winkelmann beharrte fest und unerschütterlich auf seinem Entschlusse; aber sein Inneres war in der heftigsten Bewegung; er stand todtenblaß, mit erstarbtem Auge, stumm und zitternd da, so daß keiner noch weiter in ihn zu dringen wagte. Auch wurde er unmittelbar darauf von einem heftigen Fieber befallen, und mußte einige Tage lang das Bett hüten. Er war noch kaum wieder hergestellt, als Cavaceppi ihn verließ, um allein seine Reise fortzusetzen. Winkelmann blieb bis zum Anfange des Junius in Wien, besah die dortigen Bibliotheken, Kirchen, Gallerien und Kabinette mit seiner gewöhnlichen Aufmerksamkeit, und machte mit dortigen Gelehrten und Künstlern Bekanntschaft. Der Baron von Sperges, der ihn bereits vor einigen Jahren die Stelle eines Sekretärs bei der Akademie der Künste in Wien angetragen hatte, stellte ihn in Schönbrunn der Kaiserin Maria Theresia und der kaiserlichen Familie vor, welche ihn mit besonderer Huld und Auszeichnung empfingen, und reichlich beschenkt entließen. Winkelmann meldete dem Cardinal Albani die ehrenvolle Aufnahme, die man ihm in Wien erwiesen, und die vortheilhaften Anträge, die ihm gemacht worden, und die er aus Liebe für Rom ausgeschlagen habe. So mit Ehrenbezeugungen und Geschenken überhäuft, reiste Winkelmann in den ersten Tagen des Junius vergnügt von Wien ab nach Triest, um sich dort nach Ancona einzuschiffen.

Unter-

Unterweges unweit Triest gesellte sich ein Italiener zu ihm, in dessen Gesellschaft er die Reise dahin zurücklegte. Dieser, ein abgefeimter Bösewicht, entdeckte bei Winkelmanns natürlicher Offenheit bald dessen schwache Seite; er heuchelte Wohlgefallen an der Kunst, zeigte eine besondere Anhänglichkeit an Winkelmanns Person, und erwarb so in kurzer Zeit dessen Vertrauen. Winkelmann erzählte ihm von seinen Umständen, zeigte ihm die goldenen Medaillen und andere Kostbarkeiten, die er am Wiener Hofe geschenkt erhalten, und vermied nicht, ihn seinen mit Gold wohl gefüllten Beutel sehen zu lassen. Dieser neue Reisegefährte Winkelmanns hieß Francesco Arcangeli, war aus Pistoja gebürtig, hatte bei dem Grafen Cataldo in Wien als Koch gedient, und war erst kurz zuvor mehrerer Verbrechen wegen zum Tode verurtheilt, aber wieder begnadigt, und des Landes verwiesen worden. Nach der Ankunft in Triest sahe Winkelmann sich genöthigt, auf ein nach Ancona gehendes Schiff zu warten. Da er in dieser Stadt keine Bekanntschaften machen wollte, so blieb er meistens im Wirthshause allein, während Arcangeli es übernahm, die Angelegenheiten der Reise für ihn zu besorgen, und sich nach der Abfahrt eines Schiffes zu erkundigen. Winkelmann vertrieb seine müßige Zeit mit Lesung des Homers, des einzigen Buches, welches er mit auf die Reise genommen hatte, machte noch einige Zusätze zu seiner Geschichte der Kunst, entwarf verschiedene Danksagungsschreiben, die er aus Rom an seine Gönner und Freunde nach Wien senden wollte, und verändelte zuweilen eine Stunde mit einem Kinde des Gastwirths, das er lieb gewonnen hatte. Am 8. Junius gleich nach Mittag, als Winkelmann eben an seinem Tische saß, um einige Weisungen für den künftigen Herausgeber seiner Geschichte der Kunst aufzuzeichnen, gleichsam im Vorgefühl seines nahen Todes, trat der Italiener in sein Zimmer, und meldete ihm mit verstellter Traurigkeit, daß er ihn verlassen müsse, um ins Venezianische zu gehen, wo er Geschäfte habe. Winkelmanns sorgloses Vertrauen in diesen Menschen war so groß, daß er sich nicht einmal nach dessen Stande und Gewerbe erkundigt hatte. Arcangeli nahm zärtlich Abschied von ihm, und bat, vor ihrer Trennung ihm noch einmal die goldenen Medaillen zu zeigen, um sie seiner Vorstellung desto besser einzuprägen. Winkelmann, nichts Böses ahnend, steht auf, um seinen Koffer zu öffnen, und indem er vor demselben kniet, wirft der Bösewicht ihm hinterrücks eine Schleife um den Hals, um ihn zu erwürgen; aber die Schleife bleibt am Kinne haften, und sein Vorhaben mißlingt. Winkelmann über diesen Angriff erschrocken, sucht mit einer Hand sich zu wehren, indem er mit der andern die Schlinge festhält, obgleich der Mörder ihn verschiedenemal mit seinem Messer über die Finger schneidet. Beide fallen kämpfend zu Boden, und der Mörder giebt ihm mit dem Messer fünf tödtliche Stiche in den Unterleib. Er würde

würde ihn völlig ermordet haben, wenn nicht das Kind, mit dem Winckelmann öfter zu spielen pflegte, an die Thür geklopft hätte. Auf dieß Geräusch entfliehet der Mörder, ohne die Medaillen mitzunehmen. Man findet Winckelmann in seinem Blute; es wird ihm schleunig alle Hülfe geleistet, aber die Wunden waren tödtlich, und er starb nach sieben Stunden, bei voller Gegenwart des Geistes, nachdem er vorher seinem Mörder verziehen, das Sakrament empfangen, und sein Testament gemacht hatte, in welchem er seinen Gönner und Herrn, den Cardinal Albani, zum Universalerben seines Nachlasses einsetzte, seinem Kupferstecher Nagalli, der die Platten zum dritten Theile der Monumenti inediti stach, dreihundert und funfzig Zechinen, dem Abbate Pirami hundert Zechinen, und zwanzig zur Austheilung an die Armen in Triest vermacht hatte. So starb Winckelmann den 8 Junius 1768, im ein und funfzigsten Jahre seines Lebens, und im dreizehnten seines Aufenthalts in Italien. Nahe am Ziele riß ein feindseliges Verhängniß ihn hinweg in der Reise seiner Kraft, und in der vollen Blüthe seines wachsenden Ruhmes. Ihm ward nicht vergönnt, das klassische Werk, welches vor allen seine Unsterblichkeit begründet, in erneuter vollkommener Gestalt herzustellen, damit sein unersehlicher Verlust auch der Nachwelt um so fühlbarer bliebe. Sein Mörder Arcangeli wurde auf der Flucht ergriffen, und einen Monat später in Triest hingerichtet. Cavaceppi hatte inzwischen seine Reise über Dresden und Dessau nach Berlin fortgesetzt, und als er dort dem großen Könige vorgestellt wurde, erfuhr er zuerst aus dessen Munde das unglückliche Ende seines Freundes.

Das von Winckelmann zu der zweiten vermehrten Ausgabe seiner Geschichte der Kunst theils ausgearbeitete, theils entworfenene Manuskript, welches er auf seiner Reise mit sich führte, gelangte nach seinem Tode in den Besitz der Kaiserlichen Akademie der bildenden Künste in Wien, welche 1776 durch einige ihrer Mitglieder nach demselben eine Ausgabe besorgen ließ, die aber durch Nachlässigkeiten und Fehler aller Art entstellt, der Erwartung der Kenner keinesweges entsprach. Seine übrigen in Rom zurückgelassenen Papiere kamen in die Bibliothek des Hauses Albani, und von dort 1799 nach Paris in die damalige National-, jetzt Kaiserliche Bibliothek, wo sie in ein und zwanzig gebundenen Heften aufbewahrt werden *).

Winckelmann war von mittlerer Größe, ohne sich durch Wohlgestalt besonders auszuzeichnen. Er hatte eine niedrige Stirn, eine etwas gebogene spitze Nase, und kleine schwarze tiefliegende Augen, die auf den ersten Anblick seiner Physiognomie etwas

*) Ein Verzeichniß derselben ist in der Zeitschrift London und Paris 1808. Stck 6. S. 131—134. mitgetheilt worden.

was Düsteres gaben; aber um seinen Mund, obgleich er etwas starke Lippen hatte, schwebte ein anmuthiger Zug. Wenn sein Gesicht durch ein interessantes Gespräch und durch frohe Laune belebt war, so war der Ausdruck desselben angenehm und harmonisch.

Es sind verschiedene Bildnisse von Winckelmann vorhanden. Nach einer Profilzeichnung von Casanova ist sein Porträt vor dem 3. Bande der Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und freien Künste gestochen. Ein Dänischer Maler, Namens Hals, Angelika Kaufmann, und Maron haben sein Bildniß in Del gemalt. Von dem ersten ist weiter nichts bekannt, das zweite besitzt Hr. Heinrich Säzly in Zürich; Angelika hat es auch selbst radirt, und von Mecheln in Basel hat es in Foliogröße in Kupfer gestochen. Aber unter allen das ähnlichste und beste ist Marons Bildniß, das derselbe ein Jahr vor Winckelmanns Tode für dessen Freund Muzel-Stosch in Berlin gemalt hat. Es ist lebensgroß, in halber Figur und sitzender Stellung, der Kopf mit einem Tuch umwunden, und der Leib in einen weiten Pelz gehüllt, der ihn aus Deutschland nach Italien begleitet hatte, und ihm in den milden römischen Wintern den Ofen entbehren half. Nach diesem vortreflichen, ist auf der Herzoglichen Bibliothek zu Weimar befindlichen Gemälde ist das der Dresdner neuen Ausgabe von Winckelmanns Werken vorgelegte Kupfer von Lips nach Meyers Zeichnung meisterhaft gestochen. Bause's früherer Stich, nach welchem vor Jaca's italienischer Ausgabe der Geschichte der Kunst eine matte Kopie steht, ist gleichfalls nach diesem Bilde gemacht. Noch ist ein von Mengs gemaltes Bildniß in der Sammlung des Ritters Azara, vormaligen Spanischen Gesandten in Rom, befindlich, nach welchem das Blatt gestochen ist, welches als Titelfupfer vor dem 1. Theile der in Paris bei Jansen erschienenen letzten Ausgabe der französischen Uebersetzung der Geschichte der Kunst steht. Nach diesem sonst sauber gestochenen Kupfer zu urtheilen, muß das Mengs'sche Original wenig physiognomische Aehnlichkeit haben; denn man erkennt Winckelmann kaum wieder darin. Und wenn man auch annimmt, Mengs habe es im ersten Jahre nach Winckelmanns Ankunft in Rom gemalt, so läßt sich doch kaum glauben, daß dieß Gesicht in elf bis zwölf Jahren sich dergestalt habe verändern können, wie es in dem Maronschen Gemälde erscheint, welches doch nach dem Urtheile aller Kenner, die es in Rom malen sahen, die sprechendste Aehnlichkeit hatte. Eine Kopie des Porträts vor der Jansenschen Ausgabe, in der alle Spur der Aehnlichkeit völlig verwischt ist, befindet sich vor Morgensterns akademischer Gelegenheitschrift über Winckelmann. In schwarzer Kunst ist Winckelmanns Bildniß von Laid geliefert worden. Auch befindet es sich als Randbild vor der *Vita Porrida* 1790. Erst

Stck 2. Winkelmanns zu Rom im Pantheon als Denkmal aufgestellte Marmorbüste hat der Hofbildhauer Döll in Gotha, während seines Aufenthalts in Italien, nach Winkelmanns Tode, unter Mengsens Anleitung, nach Marons Gemälde verfertigt. Der edle Freund Winkelmanns, Cardinal Albani, durch Greisalter des Gebrauchs der Augen beraubt, ließ zur Büste sich hinführen, um durch das Gefühl seiner Finger die Aehnlichkeit zu prüfen. D'Hancarville, der Verfasser des Werks über die Samiltonschen Vasen zu Neapel, nahm bei der Herausgabe des zweiten Theils dieses prächtigen Werks Gelegenheit, seine Hochachtung gegen Winkelmann, bald nach dessen Tode, in einem besondern Blatte, welches dem Titel dieses Buches beigelegt ist, im Geschmacke des Alterthums auszudrücken. Es stellt dasselbe eine Begräbnißgrotte (Columbarium) dar, in deren Mitte ein steinerner Sarg (Sarcophagus) mit der Inschrift steht:

D. M.

Ioann. Winkelmann

Vir. opt. amic. kariss.

Pet. d'Hancarville

Dolens fecit

Orco peregrino.

Neben demselben sitzt der weinende Freund mit einem Volumen in der Hand.

Die Hessenkasselsche Gesellschaft der Alterthümer setzte einen Preis von hundert Thalern auf das beste Elogium von Winkelmann. Heyne, der gelehrte und richtige Beurtheiler der Winkelmannschen Schriften, erhielt den Preis.

„Schwer, sehr schwer dürfte es seyn, sagt Hr. Prediger Schaller am Schlusse seines Aufsatzes über Winkelmann in dem Biographen der drei letzten Jahrhunderte, Bd 7. Stck 2. S. 203—205., eine Natur als Winkelmann, rein und richtig aufzufassen und darzustellen. Wer, wie er, mit seltenen Kräften, und einer so eigenthümlichen Mischung derselben, fast alles durch sich selbst und die Auffassung der mannigfaltigsten Umgebungen wird, für den muß der gewöhnliche Maaßstab gewisser Bestimmungen zu wenig anwendbar seyn; der würde ein eignes Studium und mehrjährige Bekanntschaft für sich fordern können. Daher auch selbst die im Ganzen trefflichen Skizzen zu einer Schilderung Winkelmanns hinter dem von Göthe herausgegebenen Briefwechsel mit Berendis nicht allgemeine Zustimmung gefunden haben. Doch müssen wir diejenigen, die aus der bisherigen Erzählung von seinem Leben sich kein bestimmtes Bild von ihm haben entwerfen können, am meisten auf diese herrlichen Bruchstücke verweisen. Nur kurz stehe hier noch zusammengefaßt, was der aufmerksame Leser bereits als Resultat gesammelt haben wird. Was Winkelmann unterschied, war: feste Richtung nach einem einzigen

zigen bestimmten Ziele; und dieses einzige bestimmte Ziel war tiefste Ergründung des Schönen. Als Mittel zu diesem Ziel erschien ihm richtige Auffassung des alterthümlichen Geistes, zu dessen Ergründung er schon von der Natur gebildet war. Alle abstrakte Erforschung galt ihm nichts, ja selbst die Zumischung ekelte ihn an. Rom und Griechenland waren ihm die einzigen Quellen aller gültigen Weisheit. In seinem Herzen spricht uns am meisten der Sinn für Freundschaft und für ächte Humanität an, der keinen andern Unterschied unter den Menschen anerkennt, als welcher durch ihre persönlichen Vorzüge gegeben wird. Daher seine feste Vertraulichkeit gegen die Vornehmsten, aber auch seine bescheidene Herablassung gegen die Geringsten. Daß seine frühere bedrückte Lage und langes kargliches Sorgen diesseits und jenseits manche Anstöße verursacht, die uns vielleicht auf Augenblicke befremden können, darf uns doch bey tieferem Nachdenken nicht befremden. Ruhe sei mit seiner Asche! tiefe Verehrung folge ihm!"

Urtheile über Winckelmanns Verdienste um das Studium des Alterthums u. s. w. befinden sich unter andern:

1. in der Lobschrift auf Winckelmann von Chr. Gottl. Heyne, Königl. Großbritannischem und Churfürstl. Braunschweigischem Hofrath und Professor der Redekunst und Dichtkunst zu Göttingen, welche bei der Zessentasselschen Gesellschaft der Alterthümer den ausgesetzten Preis erhalten hat. Et dubitamus adhuc virtutem extendere factis? Leipzig 1778. kl. 8. (2 Gr.) auch in (Heinzmanns) Literarischer Chronik, Bd 1. S. 3—28. Eine Lobschrift, die eben so unpartheiisch, als lehrreich abgefaßt ist. Uebrigens war es dem Verfasser nicht sowohl um eine ausführliche Lebensbeschreibung Winckelmanns, als vielmehr um eine solche Bestimmung seiner Verdienste um das Studium der alten Kunst zu thun, welche uns in den Stand setzen kann, zu beurtheilen, auf welcher Stufe Winckelmann die Wissenschaft fand, wie hoch er sie emporhob, und was er seinen Nachfolgern für sie zu thun noch übrig gelassen hat. „Von allen den Vorzügen, heist es unter andern S. 8 ff. welche Natur, Fleiß und Glück dem Forscher des Alterthums geben können, besaß Winckelmann ein größeres Maas, als vielleicht sonst andere Alterthumskenner. Die alte römische und griechische Literatur hatte er mit den Schulstudien und als Schulmann in einem größeren Umfange und mit mehr kritischer Sprachkunde gefaßt, als sonst Antiquarier zu haben pflegen. Griechische Literatur, die Seele und das Leben der ganzen Alterthumskunde, findet man selten unter ihnen. Schon durch diese konnte Winckelmann in unzähligen Fällen sich über die Antiquarier Italiens hinaufschwingen. Er hatte die besten Schriftsteller des Alterthums gelesen, hatte seinen Geschmack nach jenen großen Mustern Griechenlands gebil-

gebildet, seine Einbildungskraft mit Bildern aus dem Homer und Plato genährt, und im voraus einen Reichthum mythologischer, historischer und dichterischer Kenntnisse eingeerntet, ehe er noch an den Gebrauch dachte, den er für die alten Kunstwerke davon zu machen bestimmt war. Die Muse, die er nachher mitten in einer großen und ausgewählten Bibliothek genoß, verschaffte ihm eine ausgebreitete Belesenheit auch in Schriften verschiedener neueren Sprachen, und die Einsamkeit, die schöne Natur der Gegend, wo er lebte, die Platonische Schwärmerie, mit der er sich nährte; alles dieß diente, seine Seele zu der Begeisterung vorzubereiten, welche sich nachher bei dem Anblicke der schönen Kunstwerke seiner bemächtigte, und welche er in das Studium der Kunst mit hineinbrachte. Seine ersten Schritte in dieser Laufbahn kündigten den Mann von Genie an; aber den Keim, der in ihm lag, zu entwickeln, wie vieles mußte da zusammenkommen! Die herrliche Bildergallerie in Dresden, die dortige Antikensammlung, der Umgang mit Künstlern und Kunstverständigen — und nun die Reise nach Rom, der dortige Aufenthalt, die Freundschaft eines Mengs, der Aufenthalt im Hause und auf der Villa des Kardinals Albani, selbst die Stelle eines Scrittore in der Vaticana, und nachher eines Prefetto d'Antrichira; alles verschaffte oder erleichterte ihm den Gebrauch der Materialien und der Gegenstände selbst, auf deren Betrachtung und Erläuterung er nunmehr die ganze Wirksamkeit seines Geistes einschränkte. Er war völlig Herr über seine Zeit, lebte in der Unabhängigkeit, welche die beste Pflegerinn des Genies ist, begnügte sich an einer einfachen, mäßigen Kost und Lebensart, kannte keine Leidenschaften, als solche, welche den sich aufschwingenden Geist noch mehr beflügelten. Eine brennende Ehrbegierde befeuerte ihn, so sehr er auch zuweilen das Gewand einer Stoischen Apathie über dieselbe zu werfen glaubte. Seine lebhafte, wirksame Einbildungskraft, bei einem vortreflichen Gedächtnisse, machte seine Betrachtung der alten Kunstwerke fruchtbar, und der anhaltende, unermüdete Fleiß, mit welchem er dieselbe fortsetzte, mußte ihn auf Bemerkungen führen, die andere noch nicht gemacht hatten.“ Und S. 16 ff. „Winckelmann steckte für die gesunde Erklärung der alten Denkmäler mitten in Rom die Fackel auf. Genährt mit dem Geiste des Alterthums, nicht ungelübt in der Kritik, mit einer grammatischen Kenntniß der gelehrten Sprachen ausgerüstet, gewohnt, aus der Quelle selbst zu schöpfen, und griechische Schriftsteller im Zusammenhange zu lesen, bekannt mit Dichtern und mit der Dichterfabel, fand er die besseren Grundsätze der Erklärung, indem er auf den mythischen Cyklus zurückgieng und aufmerkte, wie viel davon die Künstler aufgenommen hatten; so ward er gewahr, daß Alterthumskunde für die Kunstkenntniß das Kostume ist. Eine Menge willkührlich angenommener Sätze und alter Vorurtheile warf er über den Haufen. Aber, was sein größte-

größeres Verdienst war, ist, daß er das Studium des Alterthums in seinen rechten Kanal einleitete, in das Studium der Kunst. Da über die alten Kunstwerke noch nicht leicht Künstler geschrieben hatten, sondern Gelehrte, die oft kaum ein Gefühl oder einen Gedanken von Kunst hatten, so war ein mythologischer Umstand, ein noch unbekannter Gebrauch oder Ceremonie, wenn es hoch kam, die Erläuterung einer ähnlichen Stelle in einem alten Schriftsteller, alles, was ein altes Werk einer Betrachtung werth machen konnte. Auf Künstlererfindung, Künstlerbehandlung und Ausführung dachte der gelehrteste Antiquarier am wenigsten. Winckelmann brachte Sinn für die Schönheit und für die Kunst mit nach Italien; und diesen rührten zuerst die großen Meisterstücke im Vatican; mit diesen fieng er sein Studium an, verfeinerte und erweiterte selbst seine Kunstbegriffe, und erst, nachdem er sich einen sichern Geschmack am Vortreflichen erworben, vom schönen Ideal sich bis zur Begeisterung durchgedrängt, und gehörige Einsichten in die Kunst erlangt hatte, erst dann gieng er zur Aufsuchung und Aufklärung anderer Denkmäler fort, bei denen er durch Gelehrsamkeit zu glänzen hoffen konnte. — Eben die klassische Gelehrsamkeit, welche Winckelmann so sehr unter andern Antiquariern auszeichnete, machte ihn fähig, sein Hauptwerk, die Geschichte der Kunst, zu schreiben. Er irrte zwar lange herum, ehe er die Idee recht faßte; nur durch viele Versuche wurde er erst darauf geleitet. Er entwarf erst eine Schrift vom Geschmacke der griechischen Künstler, dann wollte er von den Gallerien in Rom und Italien, dann von den Statuen im Belvedere, wiederum vom verderbten Geschmack in der Kunst, von Ergänzung der Statuen, eine Erklärung schwerer Punkte in der Mythologie schreiben. Alle diese Entwürfe führten zu seiner Geschichte der Kunst, und zu den Monumenti inediti, und eben daher vermist man in jener noch, in dem Plan und der Stellung der Theile und der Sachen, eine vollkommene Helle und Licht. Aber das Werk umfaßt doch alles, was für das Studium der Kunst der Alten wesentlich seyn kann, und hat den glücklichen Erfolg gehabt, daß sich die Begriffe der Alterthumsforscher so wohl, als der Liebhaber der Antike mehr erweitert, und auf das Ganze, auf den Umfang der Kunst gelenkt haben. Durch die Beschreibung der Stoschischen Sammlung von geschnittenen Steinen und Pasten trug Winckelmann seinerseits nicht wenig bei, die schon damals angefangene Ausbreitung dieses Studiums weiter zu befördern. — Vor den Augen der gelehrten Antiquarier zu glänzen, scheint Winckelmann insonderheit seine Monumenti inediti bestimmt zu haben. Man bemerkt es deutlich, daß er sich hier vorzügliche Mühe giebt, Gelehrsamkeit anzubringen, und Erklärungen von alten Denkmälern, insonderheit von erhabenen Werken, die andere für unerklärbar hielten, zu geben. Er scheint hierunter

sich nach dem unter den Italienern herrschenden Geschmacke gerichtet, und mehr Auskramung von Belesenheit, als nöthig war, beigebracht zu haben. Hätte sein Tod die Fortsetzung nicht unterbrochen, so hätten wir an diesem Werke das, was wir noch wünschen, eine einigermaßen vollständige Sammlung der seit Santes Barroli Zeiten entdeckten erhobenen Werke, nebst andern Antiken, welche die letztere Zeit ausgegraben worden, und davon die meisten vorzüglich der Cardinal Albani an sich gebracht hat, erhalten.

— Ich halte mich nicht bei den kleinern Schriften Winckelmanns auf, die alle zu der Wirkung beitrugen, daß sich bessere Begriffe vom Alterthum verbreiteten, daß die Aufmerksamkeit der Antiquarier mehr auf die Kunst und die Schönheit so wohl der Idee, als der Ausführung geleitet wurde, und daß insonderheit unter unsern Deutschen der gute Geschmack mehr und mehr gewann, und auch das Studium der Kunst selbst einige Bearbeiter mehr fand. Die Begeisterung, mit der er sich in Bewunderung der großen Idealschönheiten eines Torso, eines Apollo, und anderer Werke erster Größe ergossen hatte, faßte und ergriff einen Theil unserer jungen Gemüther, und feuerte sie zum Gefühl des Schönen an. Daß sich viel Ausschweifendes einmischen würde, wer konnte das nicht voraus erwarten? Aber mitten unter den Ueberspannungen schwingt sich hier und da ein Genie auf, und erhält sich auch wohl in einem gemäßigten Fluge, das sonst so gut wie andere an der Erde gefroren wäre.“ S. 24 ff. Winckelmanns gewaltsamer Tod war ein Verlust für die Alterthumskunde und die Kunst, selbst für die alte Gelehrsamkeit überhaupt, der uns auch jetzt noch eine Thräne ablocken kann. Indessen läßt es sich zweifeln, ob dieser große Geist für die übrige Zeit so viel Nützlichendes geleistet haben würde, als er in dem vorhergehenden Theile seines Lebens zu leisten bestimmt war. Das ganze Streben seines Geistes war in seinen letzten Jahren auf Erklärung von alten Werken und Stücken gerichtet, welche von andern für unerklärbar gehalten wurden, und die es auch zum großen Theile waren, von denen er aber dennoch eine Erklärung geben wollte. Gleich als wenn die Luft Italiens diesen Einfluß hätte, ergriff ihn, wie es die Monumenti inediti lehren, die Krankheit der Zeichendeuterei und Wahrsagerkunst in der Alterthumskunde. Er fieng an, nicht mehr zu erklären, sondern zu rathen, nicht ein Ausleger des Alterthums, sondern ein Seher zu seyn. Die Beurtheilung, welche kaltes Blut und ruhiges Nachdenken erfordert, hielt überhaupt nicht immer gleichen Schritt mit seiner erhitzten Einbildungskraft; aber diese hatte, wie es der gemeine Gang der menschlichen Seele ist, in die Länge der Zeit eine Menge Gegenstände, die sich Winckelmann erst bloß als muthmaßlich oder möglich gedacht hatte, mit so vieler Lebhaftigkeit gefaßt, sich eingeprägt und öfters erneuert, daß sie dem guten Winckelmann als wirkliche, als ehemals in

der

der That bemerkte Dinge vorkamen, mit welchen er nun andere Ideen, die ihm aufstießen, verband, weil sie jenen ähnlich zu seyn schienen. Und so fand er Aehnlichkeiten, welche andere nicht finden konnten, Verhältnisse, Schönheiten, die andern Augen unmöglich zu entdecken waren. Noch ein nachtheiliger Umstand erfolgte aus seiner Lage und dem Orte seines Aufenthaltes. So weit er in der Kenntniß des bildlichen Alterthums vorwärts gieng, so weit kam er in dem literarischen zurück. Der Vorrath seiner Bemerkungen aus den Alten, insonderheit den Griechen, war gewissermaßen erschöpft; er hatte weder Zeit, viel zu lesen, noch waren ihm die erforderlichen Hülfsmittel bei der Hand; und nun ersetzte ein oft trügendes Gedächtniß und eine täuschende Phantasie den Mangel der Belesenheit. Man erstaunt, wenn man die Verzeichnisse der Bücher, der Klassiker und der Ausgaben, die er gebraucht hat, durchläuft, wie sehr ihm überall die guten Ausgaben gefehlt haben. Wie sehr muß ihm das Lesen und der Gebrauch eines Herodot, Thucydides u. s. w. erschwert worden seyn, da er keine andere als die Stephanschen, oder Baselschen Ausgaben, oft ohne Kapitelabtheilungen hatte. Die Schriften, welche mittler Zeit in den andern Theilen Europens über Kunst und Alterthum erschienen, kamen ihm nicht leicht zu Gesicht, so wie ihm der Fortgang der Literatur überhaupt fremd blieb. Nirgendso offenbart sich der Mangel der erforderlichen Hülfsmittel mehr, als in dem historischen Theile seiner Geschichte der Kunst, welcher voller Fehler wider die Zeitrechnung, die Geschichtsfolge und den wahren Verlauf der Geschichte ist. Dieser historische Theil seines Werks erfordert daher eine ganz eigene Berichtigung und Ergänzung, auch aus dem Grunde, weil er viele seiner Urtheile über alte Kunstwerke, und seine Bestimmung der Style auf historische Behauptungen gegründet hat, die offenbar unzuverlässig sind. — Den Weg der guten Erklärung der Alten hat uns Winkelmann gebahnt; aber weder seine Begeisterung, noch sein vorhin gerügter Hang, über Antiken wahrzusagen, statt sie zu erklären, muß uns verführen. — Daß die Allegorie eine reiche und vorzügliche Quelle für die Erfindung ist, und für unsere Künstler eine genauere Bearbeitung verdient, ist ausgemacht. Winkelmann hat auch für dieses Feld neue Aussichten eröffnet, die zu verfolgen sind, aber mit weniger Künstelei, und mit mehr Einfalt, als er dabei bewiesen hat." Vergl. Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften, Bd 24. Stck 1. S. 126—132. Deutscher Merkur 1779. Februar S. 179—182.

2. in Herders Fragmenten über die neuere deutsche Literatur, Samml. 1. S. 144—146. (Joh. Gfr. v. Herders Sämmtliche Werke zur schönen Literatur und Kunst, Theil 1. S. 93 f.) desgl. in Herders Aufsätze: Johann Winkelmann,

mann, im Deutschen Merkur 1781. Herbstmond (September) S. 194—210.

3. in der Schrift: Winckelmann und sein Jahrhundert. In Briefen und Aufsätzen, herausgegeben von Goethe. Tübingen 1805. 8. Den Schluß dieses Werks machen, unter dem Titel: Skizzen zu einer Schilderung Winckelmanns, drei Aufsätze von drei verschiedenen Verfassern. Der erste ist in Artitel getheilt, von denen die meisten vortreflich geschrieben sind, manche indeß auch Züge von Ueberspanntheit enthalten. Ruhiger geschrieben und lehrreich sind die beiden folgenden Aufsätze.

4. in einem Aufsätze des Deutschen Merkurs 1779. Julius S. 232—249. mit der Ueberschrift: Etwas vom Herrn Abt Winckelmann, aus einem Sendschreiben (gegen Winckelmann).

5. in (Küttners) Charakteren deutscher Dichter und Prosaisten S. 333—337. „Winckelmann ist einer der seltenen Geister, die von dem Glücke wenig, und von der Natur alles empfangen, die durch ausdauernde Beharrlichkeit in ihrem Lieblingsstudium, von dem mächtigen Feuer ihres Genies unterstützt, Werke der Unsterblichkeit hervorzubringen vermögen. Ihm hatte die Natur diejenige Feinheit des Gefühls und der Sinne verliehen, die das Erhabene und Schöne in Kunstwerken fassen hilft; er hatte von Jugend auf dieses angeborene feine Gefühl durch das Lesen der besten Schriften alter und neuer Zeit gestärkt und erhöht, und zuletzt in Italien selbst mit Anschauung der vollkommensten Schönheiten seinen Geist unaufhörlich beschäftigt. Mit einer ausgesuchten Belesenheit, einer glücklichen Einbildungskraft, dem sichersten Geschmacke, und einer unbegrenzten Liebe für die schönen Werke des Alterthums, die bei ihm bis zur völligen Schwärmerei stieg, verband er ausgebreitete Kenntnisse in allen Theilen der Wissenschaften, große Sprachfertigkeit, ächte Kritik, und wunderbare Talente des Vortrags. Seine Geschichte der Kunst des Alterthums ist ein ehrwürdiges Denkmal deutscher Einsichten, deutschen Geschmacks und Gefühls, ein Werk von stiller Größe, gleich den alten Monumenten der griechischen Kunst, voll sinnreicher Erklärungen und Bemerkungen, fest und groß im Ganzen, und in seinen innern Theilen mannigfaltig. Im Umgange der Alten ward seine Schreibart gebildet, ja, er hat, ohne Muster dieser Art in seiner Muttersprache vorzufinden, sich selbst einen Styl geschaffen, der durch Nachdruck und Simplicität an die Suada der Griechen grenzt. Am feurigsten spricht er, wenn er mit der Begeisterung eines hingeworfenen Liebhabers die unsterblichen Ueberreste der Kunst Roms und Griechenlandes selbst schildert; dann ergießt sein Herz sich in Ausdrücke des liebenswürdigsten Enthusiasmus, die Worte drängen sich in angenehmer Fülle, das Bild nachzumalen, so reizend und himmlisch, wie der entzückte Seher es sah. Plato's göttliches

liches Feuer mit der Leichtigkeit des Xenophon, deutsche Kraft und Grazie der Griechen, unaussprechliche Lieblichkeit, Mark und Rundung finden sich in seinen Schriften fast überall beisammen."

6. in den Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgezeichneten Deutschen des achtzehnten Jahrhunderts S. 550 f. „So viel Scharfsinn, so viel Gelehrsamkeit, Geschmack und reine Künstlerbegeisterung, wie Winckelmann, hatten wenige zu dem Studium der Alterthumskunde und der alten Kunstwerke gebracht. Er hing mit einer Liebe und Leidenschaft an den griechischen Idealen, als wären es beseelte Körper, und so hing er wieder mit demselben für das Schöne in der Kunst entzündbaren Sinne an einem schönen jungen Viesländer, als wäre er eine Antike. Er brachte Licht in das Chaos der Geschichte der Kunst, setzte Epochen derselben fest, führte die Beurtheilung derselben auf Grundsätze zurück, und erklärte viele Werke des schönen Alterthums, die noch unerklärt oder mißverstanden waren, durch die Kunst, sich in den Geist und in die Ideen des Künstlers zu versetzen, durch einen feinen, aus langer Uebung erworbenen Takt, durch zartes Kunstgefühl, und durch ausgebreitete historische und mythologische Kenntnisse. So entstand das Werk, das Epoche gemacht hat, die Geschichte der Kunst des Alterthums, und so seine Monumenti antichi inediti, Werke, die ihn unferer, und der Bewunderung der Nachwelt werth machen, wenn sie gleich einer gedenkbaren höchsten Vollendung ermangeln. Seine Lebhaftigkeit riß ihn oft über die Grenzen der strengen Kritik hinaus, und seine feurige Phantasie glaubte in den Werken der Kunst hiaweilen Schönheiten oder Züge zu sehen, die der ruhigere oder kältere Beschauer nicht darin fand. Seine Grundsätze waren noch zum Theil einseitig, oder nicht fest genug begründet. Seine philosophischen Kenntnisse waren hinter den artistischen zurück geblieben, und daher seine Erläuterung der Kunstwerke aus den Schriftstellern, und der Schriftsteller aus den Kunstwerken nicht immer ganz sicher. Aber er verbreitete Licht, Geschmack und Begeisterung für das schöne Alterthum, und wurde dadurch ein wohlthätiger Genius für die Künste, durch welche das Leben und dessen Genuß so sehr verebelt und verschönert wird."

7. in Leonard Meisters Preißschrift: Hauptepochen der deutschen Sprache seit dem achten Jahrhunderte, in den Schriften der kurfürstlichen deutschen Gesellschaft in Mannheim, Bd 2. S. 268 f.

8. in Eichborns Geschichte der Literatur von ihrem Anfange bis auf die neuesten Zeiten, Bd 4. Abth. 2. S. 1040 f. „Winckelmann lehrte (seit 1755) zuerst die Werke der alten bildenden Kunst beurtheilen, und zu dieser Kritik so wohl, als zu den Schilderungen derselben erfand er einen Styl voll Einfalt, Kraft und Nachdruck, in dem sich die Worte in eine angenehme

nehme Fülle zusammendrängen, um jedes Kunstwerk selbst nachzumalen, und seinen Geist mit Worten zu analysiren; nur schweifte seine Liebe zur Kunst zuweilen in die Schwärmerei eines geistigen Sehers aus." S. 1046 f. „Winckelmanns Briefe fesseln an den, auch in seinen Schwächen achtungswürdigen, Wanderer, der an Menschen und literarischen Gegenständen mit seltener Wärme, mit dem Enthusiasmus eines begeisterten Liebhabers hinget, und seine Empfindungen über Kunst und Kunstalterthümer, und jede Bemerkung über einen noch so trockenen Gegenstand der Literatur und des Alterthums originell, neu, einfach, man möchte sagen, mit griechischer Grazie ausdrückt.“

9. in Wachlers Handbuche der allgemeinen Geschichte der literarischen Kultur, Abth. 2. S. 724. „Winckelmann, der begeisterte, sinnreiche, geschmackvolle und gelehrte Interpret der Kunstdenkmäler des klassischen Alterthums bildete sich einen leichten, kräftigen und reizvollen Styl nach den großen Mustern Griechenlandes, in welchem er die gehaltvollen Resultate seiner antiquarischen Forschungen und artistischer Anschauungen darlegte.“

Winckelmanns Schriften in deutscher Sprache sind:

1. Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst. Zweite vermehrte Auflage. Dresden und Leipzig 1756. gr. 4. (20 Gr.) Die erste Ausgabe erschien 1755. Winckelmann ließ darauf ein Sendschreiben über die Gedanken von der Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst drucken, in welchem er selbst alle Einwürfe, die ihm gegen jene Schrift gemacht worden waren, oder er sich selber machte, sammelte, und sie darauf in einer neuen Schrift: Erläuterung der Gedanken von der Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst, und Beantwortung des Sendschreibens über diese Gedanken, beantwortete. Beide kleine Schriften sind bei der zweiten Auflage des ersten Werkes mit abgedruckt worden.

Vergl. Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, Bd 5. (1755) Heumond S. 537—544. Bd 6. (1756) Windmond S. 859—868. Bibliothek der schönen Wissenschaften, Bd 1. Stck 2. S. 332—347. (Inhaltsanzeige und Beurtheilung der zweiten Auflage).

Beurtheilung der Winckelmannischen Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in den schönen Künsten, von Klopstock, in Cramers Nordischem Ausflüher, Bd 3. Stck 150. S. 258—269. und in Klopstocks Kleinen poetischen und prosaischen Werken (herausgegeben von Schubart) Th. 2. S. 189—199. Desgl. in (Heinzmanns) Literarischer Chronik, Bd 2. S. 394—404.

Eine französische Uebersetzung erschien zu Paris 1765. 4. und in den Variétés littér. Vol. IV. p. 285. eine englische zu London 1766. 8. auch ist eine italienische vorhanden.

2. Anmerkungen über die Baukunst der Alten, entworfen von Johann Winckelmann, Mitglieder der Malerakademie von St. Luca zu Rom, der Herrurischen Akademie zu Cortona, und der Gesellschaft der Alterthümer zu London. Leipzig 1761. gr. 4. (16 Gr.)

Bergl. Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, Bd 12. (1762) Hornung S. 95—102. Briefe, die neueste Literatur betreffend, Th. 12. Br. 193. S. 221—236. S. 237 f. Bibliothek der schönen Wissenschaften, Bd 8. Stck 1. S. 21—45.

Eine französische Uebersetzung erschien zu Paris 1783. 8.

3. Sendschreiben Herrn Winckelmans von den Herkulanischen Entdeckungen, an den Herrn Grafen von Brühl. Dresden 1762. gr. 4. (1 Thlr.) wurde von Zuber ins Französische übersetzt.

Bergl. Briefe, die neueste Literatur betreffend, Th. 16. Br. 265. S. 162—182. (S. 183—188. wird noch ein Brief von Winckelmann an einen seiner vertrauten Freunde mitgetheilt, worin er theils seine Lebensart in Rom, theils seine vorhergehenden Schicksale kürzlich erzählt) Bibliothek der schönen Wissenschaften, Bd 9. Stck 1. S. 91—107.

4. Johann Winckelmans, Präsidenten der Alterthümer in Rom, und Scrittore der Vaticanischen Bibliothek, Mitglied der Königl. Englischen Akademie der Alterthümer 2c. Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunst, und dem Unterrichte in derselben. An den Edelgebohrnen Freyherrn Friedrich Rudolph von Berg aus Liefland. *Ἰδέα τοῦ καλοῦ τοῦ ἱεροῦ καὶ ἀγαθοῦ.* Pindar. Dresden 1763. gr. 4. Johann Winckelmans Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunst und dem Unterrichte in derselben. Dresden 1771. gr. 4. (8 Gr.)

Bergl. Bibliothek der schönen Wissenschaften, Bd 10. Stck 2. S. 251—270.

5. Joh. Winckelmans, Präsidenten der Alterthümer zu Rom, und Scrittore der Vaticanischen Bibliothek, Mitglieds der Königl. Englischen Societät der Alterthümer zu London, der Malerakademie von St. Luca zu Rom, und der Herrurischen zu Cortona, Geschichte der Kunst des Alterthums. Erster, zweiter Theil. Dresden 1764. gr. 4. (4 Thlr.) mit Kupfern. — Anmerkungen über die Geschichte der Kunst des Alterthums. Erster Theil. Dresden 1767. gr. 4. (1 Thlr. 4 Gr.)

Schon vor Winckelmann hatten einige Schriftsteller diesen Gegenstand behandelt, aber theils ohne Kenntniß von dem Wesen und Innern der Kunst, theils ohne eigene Intuition, theils ohne Wissenschaft des Technischen der Kunstwerke, theils ohne historische Kritik. Winckelmann fehlten die ersten beiden Erfordernisse keinesweges, in Absicht des dritten unterstützte ihn Mengs, dem wir das Technische in der Kunstgeschichte Winckelmanns verdanken, und dem vierten that er wenigstens mehr Genüge, als seine Vorgänger. Winckelmann behandelte die alte Kunst und ihre Werke auf eine solche Art, daß ihre Kenntniß Einfluß auf die Geschichte der Menschheit und auf die Verfeinerung und Veredlung des Geschmacks erhielt; dieß war und bleibt sein unsterbliches Verdienst vor allen Antiquariern der Vorzeit. Winckelmann hat übrigens das Wort Geschichte in der weiteren Bedeutung genommen, in welcher es ehemals bei den Griechen üblich war, und unter diesem Titel zugleich ein eigentliches Lehrgebäude der Kunst geliefert.

Vergl. Bibliothek der schönen Wissenschaften, Bd 2. Stck 1. S. 225—227. Bd 11. Stck 1. S. 41—86. Stck 2. S. 268—289.

C. G. Heyne's Berichtigung und Ergänzung der Winckelmannischen Geschichte des Alterthums, im ersten Bande der deutschen Schriften der Göttingischen Societät der Wissenschaften, Göttingen 1771. (vergl. Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften, Bd 14. Stck 2. S. 247—265.) und Ebendess. Abhandlung über die Künstler, Epochen bei dem Plinius, in seinen Antiquarischen Aufsätzen, Leipzig 1788. Samml. 1. S. 165 ff. G. E. Lessings handschriftliche Anmerkungen zu Winckelmanns Geschichte der Kunst, von Eschenburg, in der Berlinischen Monatschrift 1788. Junius S. 592—616 und in G. E. Lessings Sämmtlichen Schriften. Th. 10. S. 231—265. Anderweitige Anmerkungen von Lessing über Winckelmanns Geschichte der Kunst des Alterthums findet man in dem Laocoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie (N. A. Berlin 1788. S. 261—283. S. 289—298. S. 358—361. s. den Art. G. E. Lessing im 3. Bande dieses Lex. S. 275.) und in den Antiquarischen Briefen. Auf Lessings Einwürfe antwortete Winckelmann in der Vorrede zu seinen Monumenti inediti. Auch Klotz zeigte Winckelmannen in den Actis literariis und anderwärts mehrere Fehler.

Eine zweite vermehrte Ausgabe der Winckelmannischen Geschichte der Kunst erschien nach des Verfassers Tode, unter Veranstaltung und Aufsicht der Akademie der bildenden Künste zu Wien, unter folgendem Titel: Johann Winckelmanns Geschichte der Kunst des Alterthums. Nach dem Tode des

des Verfassers herausgegeben und dem Fürsten Wenzel von Kaunitz, Rietberg gewidmet von der Kaiserl. Königl. Akademie der bildenden Künste. (Erster) zweiter Theil. Wien 1776. gr. 4. (8 Thlr.) mit Kupfern. Die Akademie hatte dem Professor Kiedel die Besorgung der Ausgabe übertragen, der auch die Vorrede zu derselben schrieb, aber wenig Ehre damit einlegte. S. den Art. Frdr. Just Kiedel in dem 4. Bande dies. Lex. S. 357.

Es sind in dieser Ausgabe nicht allein Winckelmanns vorhergehende Anmerkungen zu seiner Geschichte der Kunst, sondern auch diejenigen, welche er noch auf seiner letzten Reise niedergeschrieben, eingeschaltet worden. Im Ganzen ist indessen bei dieser Ausgabe das gar nicht geleistet worden, was man von ihr erwartete. Man war zu gewissenhaft gegen Winckelmanns Arbeit, als daß man gewagt hätte, die auffallendsten historischen Fehler in kurzen Anmerkungen anzudeuten, oder auch nur Fehler in den Rahmen zu berichtigen. Zudem ist diese Wiener Ausgabe unbequemer, als die Dresdner, wegen der wenigen Absätze, wegen des Mangels der Seitenzahl beim Inhalt, und wegen des äußerst unvollständigen Registers. Besonders erwartete man ein Register der römischen Willen, Paläste und Plätze, sammt den darin befindlichen und hier erläuterten Kunstwerken. Eben so verdient würden sich die Herausgeber gemacht haben durch Zusammenstellung theils der verschiedenen Nachrichten Winckelmanns von alten, besonders zu seiner Zeit erst entdeckten, Kunstwerken, theils der verschiedenen Urtheile, welche er über alte Kunstwerke zu verschiedenen Zeiten fällt; denn in beiden ist zuweilen nicht wenig Widerspruch anzutreffen. Ein Verzeichniß der bei dieser mangelhaften, zwecklosen und unbefriedigenden Ausgabe begangenen Fehler befindet sich in v. Murrs Journal zur Kunstgeschichte und allgemeinen Literatur, Th. 8. S. 30 ff.

Der erste Theil dieser Ausgabe liefert in fünf Kapiteln die Geschichte der Kunst bei den alten Völkern, und besonders den Griechen. Kap. 1. handelt von dem Ursprunge der Kunst, und von den Ursachen ihrer Verschiedenheit unter den Völkern. Kap. 2. von der Kunst unter den Aegyptern, Phöniciern und Persern. Kap. 3. von der Kunst der Etrurier und ihrer Nachbarn. Kap. 4. von der Kunst unter den Griechen. Kap. 5. von der Kunst unter den Römern.

Der zweite Theil beschäftigt sich mit der Kunst nach den Umständen der Zeit unter den Griechen, ebenfalls in fünf Kapiteln. Kap. 1. handelt von der Kunst der ältesten Zeiten bis auf den Phidias. Kap. 2. Von dem Phidias bis auf Alexander den Großen. Kap. 3. unter Alexander dem Großen. Kap. 4. von Alexander dem Großen bis an das Ende der griechischen Freiheit. Kap. 5. Chronologische Geschichte der Kunst unter den Römern.

Vergl.

Bergl. Deutscher Merkur 1777. Januar. S. 91–97.
Goth. gel. Zeit. 1776. Stck 71. S. 573–577.

Uebersetzungen von Winckelmanns Geschichte der Kunst.

I. französische: Histoire de l'Art chez les Anciens par Mr. J. Winckelmann. Ouvrage traduit de l'Allemand (par Sellius et Robinet) Tom. I II. à Paris (Amsterdam) 1766. 8. (Diese Uebersetzung der ersten Ausgabe des Winckelmannschen Werks ist, wie Winckelmann selbst sie nannte, eine wahre Mißgeburt. Winckelmanns Arbeit ist darin nicht allein verstümmelt, und dadurch unzusammenhängend geworden, sondern auch durch öftere Verfehlung des Sinns ganz entstellt. Vergl. Allgem. deutsche Bibliothek, Bd II. Stck I. S. 313–315. Histoire de l'art de l'antiquité par Mr. Winckelmann, traduite de l'Allemand par Mr. Huber. Tom. I. II. III. A Leipzig 1781–1784. gr. 4. (12 Thlr.) mit acht und funfzig Kupfern, die theils vor oder auf den Titeln, theils als Anfangs- oder Schlußleisten der Kapitel angebracht worden sind. Der erste Band hat, ohne Zueignungsschrift (an den damals regierenden Fürsten von Anhalt-Dessau, einen einsichtsvollen Kenner und Beschützer der schönen Künste), Vorrede des Verfassers sowohl, als des Uebersetzers (in welcher letzteren die Schicksale der Winckelmannschen Geschichte der Kunst von ihrer ersten Entstehung an erzählt, und von dem Unternehmen des Uebersetzers die genaueste Rechenschaft gegeben wird) Lebensumstände des Verfassers (zu welchen der Stoff theils aus dem Leben Winckelmanns in der Wiener Ausgabe des Originals, theils aus Winckelmanns Briefen, übrigen Schriften, und andern mitgetheilten Anekdoten genommen, und sehr lesenswürdig ist, indem manche Umstände von Winckelmann sowohl als auch andern Personen, die mit ihm in Verbindung standen, darin aufgeklärt werden; beigefügt ist die Uebersetzung der Heyneschen Lobsschrift auf Winckelmann) und dem neu abgetheilten Plan des ganzen Werks (die zusammen 188 Seiten einnehmen) noch 212, der andere 376, der dritte 366 Seiten. (Diese Uebersetzung hat einen Mann zum Verfasser, der nicht nur beide Sprachen, die deutsche und französische, ganz in seiner Gewalt hatte, sondern der zugleich auch Kunstkenner war, und alle, zu einem solchen Unternehmen erforderliche, Kenntnisse besaß. Das hatte Huber bereits schon durch seine anderen Schriften, besonders aber auch durch die Uebersetzung der Sagedornischen Betrachtungen über die Malerei bewiesen. Mit solchen Fähigkeiten und Einsichten begabt, konnte sich Huber diesen Geschäfte unterziehen, welches dem ersten französischen Uebersetzer so schlecht gelungen war. Er hat also nicht bloß mechanisch übersetzt, sondern beim Arbeiten selbst gedacht; die Kritiken, welche die fehlerhafte Wiener Ausgabe veranlaßte, vernünftig genutzt; mancherlei Berichtigungen und Ergänzungen aus den zwey verschiedenen

denen Ausgaben der Geschichte der Kunst, aus Winkelmanns Anmerkungen über dieselbe, und aus dessen Monumenti antichi, Briefen u. s. w. an schicklichen Stellen eingewebt, und seiner Uebersetzung eine Vollkommenheit verschafft, die ihr selbst einen Vorzug vor dem Original giebt. Ja, durch seine neue Abtheilung der ganzen Schrift in mehrere Bücher und Kapitel, ist sie auch brauchbarer und dem Leser angenehmer geworden, indem er nunmehr Ruhepunkte darin fand, sie eher übersehen, und in Gedanken leichter wiederholen und durchdenken konnte. Vergl. Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften, Bd 22. Stck 2. S. 315—318. Bd 26. Stck 2. S. 279—296.) — Histoire de l'Art chez les Anciens, par *Winkelmann*. Traduit de l'Allemand; avec de notes historiques et critiques de différens auteurs. Edition plus complète que l'original allemand, avec des additions qui jettent de nouvelles lumières sur l'histoire de l'art, et la complètent jusqu' à nos jours (par *H. J. Jansen*). Tom. I. II. III. Paris 1790—1796. gr. 4. avec 160 planches, vignettes et fleurons. Diese Uebersetzung macht den ersten Theil der zu Paris 1790 ff. in sieben Bänden in Quart mit 250 Kupfern herausgekommenen prächtigen Ausgabe der Oeuvres complètes de Winkelmann aus, in welcher, nächst Winkelmanns Schriften, alles was über seine Werke, und bei Gelegenheit derselben geschrieben worden, zusammengetragen ist.

2. italienische: Storia delle Arti del disegno presso gli Antichi di *Giovanni Winkelmann*. Tradotta dal tedesco con note originali degli Editori. Tom. I. II. In Milano, nell' imperial Monistero di S. Ambrogio Maggiore 1779. gr. 4. mit 52 Kupfern und Vignetten. Der erste Band hat, ohne Zuschrift (an den Kardinal Alexander Albani) Vorerinnerung der Herausgeber, Uebersetzung der Vorrede vor der Wiener Ausgabe und der Heyneschen Lobschrift auf Winkelmann, nebst dem Plan der vorgenommenen neuen Abtheilung des Winkelmannschen Werks (die zusammen 61 Seiten einnehmen) 347, der zweite aber, sammt der Erklärung der Kupfer und eingedruckten Figuren, und dem Register, 355 Seiten. Als Herausgeber kündigen sich die Cistercienser Mönche zu Mailand an, aber der Abbate Amoretti ist der Uebersetzer. Hier ist eine bessere Abtheilung des Werks gewählt, als in der Wiener Ausgabe. Die Kupfer sind in ganzen Tafeln beigelegt und nach Zeichnungen gestochen, welche Winkelmann verfertigen lassen, und welche er theils für die neue Ausgabe der Kunstgeschichte, theils für den dritten Band der Monumenti inediti bestimmt hatte. Die Zeichnungen, um welche man sich von Wien aus bei Veranstaltung der neuen Ausgabe vergeblich bemüht hatte, theilte der Kardinal Albani den Mailändischen Herausgebern mit. Die Anmerkungen berichtigen theils Fehler, bei weitem aber nicht alle selbst

selbst die falsch geschriebenen Namen sind geblieben; theils enthalten sie beiläufige antiquarische und naturhistorische Erläuterungen. Auch ist das bei Winkelmann zu kurz gerathene Kapitel über die Malerei hier ergänzt. Diese Zusätze findet man ausgezogen in Jagemanns Magazin der Italienischen Literatur. Vergl. Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften, Bd. 26. Stck 1. S. 54—100. Götting. gel. Anzeigen 1781. Zugabe Stck 2.) — *Storia delle Arti del disegno presso gli Antichi di Giovanni Winkelmann.* Tradotta del Tedesco, in questa edizione corretta ed aumentata dall' Abate Carlo Faa, Giureconsulto. Tom. I. H. III. In Roma, dalle Stamperia Pagliarini 1783. 1784. 4. (Mit den Winkelmannschen Schriften über die Baukunst, und einigen seiner Briefe, so wie mit vielen Anmerkungen und vorgeblichen Verbesserungen, und Abhandlungen des Uebersetzers. Vergl. Allgem. Lit. Zeit. 1785. Bd 1. Num... S. 78. Götting. gel. Anz. 1784. Stck 203. 1785. Stck 154. S. 1550. 1787. Stck... S. 2089.) — Intelligenzbl. der Jenaischen Allgem. Lit. Zeit. 1804. Num. 38. (wo gezeigt wird, daß Faa nur Herausgeber, nicht aber Uebersetzer des Winkelmannischen Werks in italienischer Sprache heißen könne).

6. Johann Winkelmanns Nachrichten von den neuesten Hetrulanischen Entdeckungen, an Herrn Heinrich Suesly aus Zürich. Te nihil impedit dignam Dis degere vitam. *Lucret.* Dresden 1764. 4. (8 Gr.)

Vergl. Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften Bd 1. Stck 1. S. 81—102.

7. Versuch einer Allegorie, besonders für die Kunst. *Ὁδὸς ὑποπλάττειν, ναύτορον ἢν ἐφικτόν.* Theophr. Erel. de sign. pluv. Der Königlichen Großbritannischen Gesellschaft der Wissenschaften auf der berühmten Universität zu Göttingen zugeeignet. Dresden 1766. gr. 4. (1 Thlr. 4 Gr.)

Daß durch dieses Werk das Bedürfniß der Künstler nicht befriedigt worden, ist bekannt. Der Verfasser hat sich mehr in Widerlegung und Berichtigung der Erklärungen und Meinungen Anderer verloren, als daß er glückliche Bilder für die Darstellung aufgesucht hätte. Die Darstellung durch Allegorie ist und bleibt überhaupt eine sehr eingeschränkte Schriftart. Da die meisten Bilder, wodurch man Ideen ausdrücken will, wegen ihrer mannigfaltigen Eigenschaften auf mehrere Ideen beziehlich sind, so bleibt Ausdruck und Darstellung durch Bilder immer schwankend, unbestimmt und undeutlich. Nur wenige Bilder sind davon ausgenommen, nur wenige Ideen lassen sich mit Bestimmtheit und Deutlichkeit durch Bilder darstellen. Und nun noch weniger sehr abstrakte Dinge, allgemeine Begriffe und complicirte Gegenstände. Auf Münzen ist der Gebrauch der Allegorie noch am ersten an der rechten Stelle.

Stelle, da hier das Verständniß derselben durch die Schrift geleitet wird. Die Bestimmung der Grenzen der Allegorie als Sprache der Kunst, besonders in Rücksicht auf Erfindung neuer Allegorien, bedarf also noch einer besondern Ausbildung. Winckelmann scheiterte hier; seine Allegorien sind oft gesucht, auffallend, und wohl gar gegen den Geist der Kunst. Es sind daher gegen diese Winckelmannsche Schrift, welche eigentlich bloße Kollektaneen für ein Werk über Kunstallegorie enthält, auch bald nach ihrer Erscheinung gegründete Erinnerungen gemacht worden. Die allegorischen Kunstwerke scheinen überhaupt den historischen auch in Absicht ihrer Wirksamkeit weit nachzustehen. Den Entzweck der schönen Darstellung von Formen kann der Künstler bei beiden erreichen, aber nicht so bei jenen die Mittheilung von Ideen, die schnell auf die Empfindung wirken. Unter den grübelnden Entzifferungen des Verstandes erliegt das Gefühl des Herzens; es sei denn, daß die Allegorie äußerst einfach sei. Es ist der Fall, wie mit der durch eine ganze Ode durchgeführten Allegorie. Sie ist aus jenem Grunde eine eben so unzulässige Künstelei; sie sei denn sehr simpel und einleuchtend.

Vergl. Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften, Bd 3. Stck 1. S. 217—243. Gatterers Allgem. histor. Bibliothek, Bd 1. S. 243—265. Götting. gel. Anz. 1792. Stck 179. S. 1788. Klotz deutsche Bibliothek der schönen Wissenschaften, Bd 4. Stck 16. S. 739.

De l'Allégorie, ou traité sur cette matière par Winckelmann, Addison, Sulzer etc. Recueil utile aux gens de lettres, et nécessaire aux artistes (par H. J. Jansen) T. I. II. Paris 1799. 8.

In französischer Sprache schrieb Winckelmann: Description des Pierres gravées du feu Baron de Stosch, dédié à son Emin. le Cardinal Alex. Albani. à Florence 1760. 4. Er beschreibt hier 3444 geschnittene Steine; denn so hoch belief sich das Kabinet des Baron von Stosch zu Florenz, welches nachher der König Friedrich der Zweite von Preußen an sich kaufte. Winckelmann hielt sich mit Erlaubniß des Kardinals Albani, bei welchem er damals schon Bibliothekar war, an drei Vierteljahre zu Florenz auf, um jenen Katalog anzufertigen; worin jedoch die Beschreibung der Steine mit Vasen, Schiffen, und alles dessen, was die Marine und die Schifffahrt der Alten betrifft, von der Hand des Joannon St. Laurent ist, eines Freundes von Stosch und Winckelmann. Durch diese Beschreibung der Stoschischen Sammlung der Gemmen und Pasten half Winckelmann das Gemmenstudium befördern und weiter ausbreiten, um dessen Erleichterung auch Lippert durch seine Dactylolithet sich so große Verdienste erworben hat. Gemmen beför-

bern übrigens das Anschauliche zwar besser als Kupfer, reichen aber zur Erweckung der eigentlichen Idee von hoher Schönheit, zur Begeisterung der Phantasie zum edlen großen Ideal, zur Erregung großer Eindrücke und Gefühle eben so wenig hin, als Kupfer, die in einem kleinen Raume viele und große Gegenstände darstellen.

In italienischer Sprache gab Winckelmann heraus: *Monumenti antichi inediti spiegati ed illustrati da Gio: Winckelmann*. Vol. I. II. In Roma 1767. 1768. fol. (36 Thlr.) mit 208 Nummern Kupfer.

Vergl. Bibliothek der schönen Wissenschaften, Bd 10. Stck 2. S. 405 f. Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften, Bd 6. Stck 1. S. 25—80.

Der Buchhändler Stablbaum in Berlin fieng im Jahre 1780 an, dieß Werk nachzustechen, und wollte es in sechs Hefen liefern, wozu der Bibliothekar Biester den italienischen Text ins Deutsche übersetzen sollte. Es erschien aber nur der erste Heft: *Alte Denkmäler der Kunst*, zuerst von Johann Winckelmann herausgegeben und erläutert. Erste Lieferung (1 bis 40 Kupfertafeln und 8 Bogen Text) Berlin 1780. fol. (vergl. *Deutscher Merkur* 1779. August S. 198—200. Ankündigung. *Allgem. deutsche Bibliothek*, Bd 43. Stck 2. S. 538.) Nachher wurde das ganze Werk zu Berlin bei Schöne nachgestochen und übersetzt, aber ohne das Originalwerk entbehrlich zu machen: *Alte Denkmäler der Kunst*, zuerst von Johann Winckelmann herausgegeben und erläutert (von F. Leop. Brunn) Erster, zweiter Band. Berlin 1791. 1792. gr. fol. (29 Thlr. 12 Gr.) mit vierfachem Register, 208 großen Kupfertafeln, und 18 eingedruckten Vignetten. Von der ersten Lieferung des ersten Bandes erschien eine zweite mit einem Kupfer vermehrte Auflage. (vergl. *Allgem. Lit. Zeit.* 1791. Bd 2. Num. 119. S. 150—152. *Allgem. deutsche Bibliothek*, Bd 105. Stck 1. S. 112. *Götting. gel. Zeit.* 1790. Bd 3. S. 1575.)

Gesammelte neue Bemerkungen Winckelmanns, als ein Beitrag zur Kunstgeschichte, aus den *Monumenti inediti* desselben, in dem *Deutschen Merkur* 1776. November S. 97—105.

Ins Französische wurden die *Monumenti antichi* übersetzt von Grainville 1788. 4.

Außer verschiedenen Nachrichten von Kunstfachen u. s. w. lieferte Winckelmann für die Bibliothek der schönen Wissenschaften folgende Aufsätze: Bd 5. Stck 1. S. 1—13. Erinnerung über die Betrachtung der Werke der Kunst. (auch in Heinemanns *Literarischer Chronik*, Bd 2. S. 171—186.) S. 13—23. Von der Grazie in Werken der Kunst (auch in Heinemanns *Literarischer Chronik*, Bd 2. S. 187—198.) S. 23—33. Nachrichten von dem Etruskischen Museum in Florenz. S.

S. 33—41. Beschreibung des Torso im Belvedere zu Rom.
Stck 2. S. 223—242. Ueber die Baukunst der alten Tempel zu
Girgenti in Sicilien.

Nach Winckelmanns Tode erschienen dessen Briefe an
seine Freunde, welche nicht allein manchen Beitrag zu seiner
Lebensgeschichte liefern, sondern auch viele nützliche zur Literatur
und Kunst gehörige Nachrichten enthalten, in folgenden Samme-
lungen:

1. Winckelmanns Briefe an seine Freunde. Erster, zweis-
ter Theil. Mit einigen Zusätzen und literarischen Anmerk-
ungen herausgegeben von Kael Wilhelm Daxdorf, Chur-
fürstlichem Bibliothekar. Dresden 1777. 1780. gr. 8. (1 Thlr.
16 Gr.) Der erste Theil enthält Briefe an den Grafen von
Banan, den Bibliothekar Franke, den Hofrath Heyne, und den
Baron von Riedesel. Der zweite Theil enthält Briefe an den
Hofrath Bianconi, an den Probst Genzmer, an den Kriegsrath
Harpurg zu Berlin, an den Buchhändler Nicolai zu Berlin,
an J. J. Volkmann in Leipzig, an den Rathsherrn Volk-
mann in Hamburg, an den Kreissteuereinnnehmer Weiße in
Leipzig (vergl. Weiße's Selbstbiographie, Leipzig 1807.
S. 234), an den Justizrath Wiedewelt in Kopenhagen, an
den Kommerzienrath Walther in Dresden (Winckelmanns
Verleger), an einen Ungenannten, an den Fürsten von Dessau.
In einem Anhang ist die Nachricht von Winckelmanns letzter
Reise von Rom bis nach Wien aus Barthol. Cavaceppi's Vor-
rede zum zweiten Theile seiner *Raccolta d'antiche Statue,
Busti, Bassirilievi ed altre Sculture restaurate*, Roma 1769.
Fol. beigefügt.

Vergl. Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften,
Bd 21. Stck 1. S. 95—104. Bd 26. Stck 2. S. 227—236.
Allgem. deutsche Bibliothek, Bd 35. Stck 1. S. 306—309.

2. Winckelmanns Briefe an seine Freunde in der
Schweiz. Zürich 1778. gr. 8. (12 Gr.) Sie sind in den Jah-
ren 1758—1768 an die Herren C. Gueßli, Sal. Gessner, Chr.
von Mecheln in Basel, L. Usteri und P. Usteri geschrieben.
Der letztere ist Herausgeber derselben.

Vergl. Goth. gel. Zeit. 1779. Stck 15. S. 118 f.
(Gueßli's) Geschichte von Winckelmanns Briefen an
seine Freunde in der Schweiz. Zürich 1778. 8. Vergl.
Allgem. deutsche Bibliothek, Bd 39. Stck 1. S. 300.

3. Winckelmanns Briefe an einen seiner vertrautesten
Freunde (Muzel-Stosch) in den Jahren 1756 bis 1768,
nebst einem Anhang von Briefen an verschiedene andere
Personen. Erster, zweiter Band. Berlin und Stettin
1781. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

4. Win-

4. Winckelmanns Briefe an einen Freund in Liefland (den Herrn von Berg) Koburg 1784. 8. (5 Gr.) herausgegeben von Joh. Friedr. Voigt. Angehängt ist ein Aufsatz in italienischer und deutscher Sprache über einige der vorzüglichsten Statuen in Rom. Ein solcher Aufsatz in italienischer Sprache steht auch hinter den Briefen an seine Schweizer Freunde. Ueberhaupt soll Winckelmann dergleichen mehrere für Reisende in Rom verfertigt haben, die er nicht selbst herumführen konnte.

5. Winckelmanns Briefe an Herrn H. (Hofrath Heyne) Frankfurt 1776. 8. (4 Gr.) Sie standen zuerst im Deutschen Museum 1776. Bd 1. Januar S. 67—79. Februar S. 168—177. März S. 253—279.

6. Winckelmanns Briefe an Berendis, in der Schrift: Winckelmann und sein Jahrhundert. In Briefen und Aufsätzen, herausgegeben von Goethe. Tübingen 1805. 8. Hier findet man sieben und zwanzig Briefe Winckelmanns an seinen ehemaligen Schulfreund und Hausgenossen Berendis. Der erste ist aus Dresden vom 27. März 1752, der letzte aus Rom vom 1. Julius 1767. Sie umfassen also die Zeit, da Winckelmann mit ängstlicher Anstrengung darnach rang, nach Rom gehen zu können, die endliche Erfüllung seines Wunsches, und seinen Aufenthalt in der Hauptstadt der Kunst. Man wird sich indeß getäuscht sehen, wenn man deshalb eine reiche Ausbeute für Kunst und Wissenschaft in ihnen sucht. Winckelmann spricht zu seinem Freunde selten von etwas anderm, als seinen persönlichen Angelegenheiten, und die Nachrichten, welche er darüber giebt, eignen sich bloß dazu, allenfalls von einem Biographen benutzt zu werden. Den summarischen Inhalt dieser Briefe liefert das Intelligenzbl. zur Jenaischen allgem. Lit. Zeit. 1804. Num. 26. — Angehängt ist dem Werke ein mit mühsamen Fleiße angefertigtes chronologisches Verzeichniß aller bis jetzt gedruckten Winckelmannischen Briefe.

Vergl. Freimüth. 1805. Num. 127. S. 505 f. Abendzeitung 1805. Num. 47. S. 188 f.

Endlich erschien auch folgende neue, bis jetzt noch unvollendete, Originalausgabe sämmtlicher in deutscher Sprache von Winckelmann verfaßten Schriften, welche vor allen französischen und italienischen Uebersetzungen, besonders wegen der Vollständigkeit, den Vorzug haben wird:

Winckelmanns Werke, herausgegeben von C. L. Gerznow. Erster Band, welcher die Schriften über die Nachahmung der Griechen, die kleinen Aufsätze, und die Anmerkungen über die Baukunst der Alten enthält. Mit dem Porträt Winckelmanns und sechzehn Kupfern. Dresden, in der Waltherschen Hofbuchhandlung 1808. gr. 8. (3 Thlr.) Zwei-

Zweiter Band, welcher die Schriften über die Herculani-
schen Alterthümer, die Abhandlung von der Fähigkeit der
Empfindung des Schönen, und den Versuch einer Aller-
gorie enthält. Mit acht Kupfern. Ebendas. 1808. gr. 8.
(3 Thlr.)

Voran steht eine Zueignung des Verlegers an Friedrich
August, König von Sachsen, Herzog von Warschau etc.
In der Vorrede heißt es unter andern: „Die Schriften Winckel-
manns erscheinen in dieser neuen Ausgabe, mit einem kurzen
Abrisse seines Lebens an ihrer Spitze, nach der Zeitfolge geord-
net, so daß die sämtlichen kleinen Schriften, welche theils noch
in Deutschland, theils in den früheren Jahren seines Aufenthalts
in Rom, entstanden sind, die ersten zwei Bände füllen werden.
Zwar ist der Versuch einer Allegorie erst nach der Geschichte
der Kunst ans Licht getreten; man hat aber kein Bedenken ge-
tragen, ihn derselben vorangehen zu lassen, theils weil der zweite
Band noch Raum dazu gab, und theils weil Winckelmann die
Idee zu dieser Schrift schon früher, als er noch in Dresden mit
Veser zusammenlebte, gefaßt, und den meisten Stoff dazu vor je-
nem größeren Werke gesammelt und bearbeitet hat. In dem drit-
ten und den folgenden Bänden wird die Geschichte der Kunst
gegeben werden, und nach dieser eine Uebersetzung des den Monu-
menti antichi inediti vorgesehten Discorso preliminare. Die
Erklärung der Monumenti inediti selbst zu übersetzen und in uns-
sere Sammlung aufzunehmen, schien um so weniger rathsam, als
der Nachschick der vielen dazu gehörigen Kupfer, deren manche über-
dies durch Unrichtigkeiten entstellt sind, einen sehr beträchtlichen Auf-
wand erfordert hätte, wie denn auch den gelehrten Erklärungen
Winckelmanns manche Irrthümer vorzuwerfen sind, denen ab-
zuhelfen außerhalb Rom unmöglich seyn würde. Glücklicher Weise
können wir erwarten, daß eine solche Berichtigung sowohl der Ab-
bildungen als der Erklärungen der meisten in den Monumenti
inediti enthaltenen erhobenen Bildwerke jetzt durch Zoeg's Be-
mühungen in seinen Bassirilievi antichi werde geleistet werden.
Eben so haben wir, nach reiflicher Ueberlegung, für zweckmäßig er-
achtet, die Description des pierres gravées du feu Baron de
Stosch aus unserer Sammlung wegzulassen, wenn nicht etwa die
Stimme des Publikums dieselbe ausdrücklich verlangen sollte. Wir
finden uns dazu durch verschiedene Gründe bewogen: erstens, weil
die dazu nöthigen Kupfer unsere Ausgabe sehr vertheuern würden;
denn obgleich dieß in französischer Sprache geschriebene Werk von
Winckelmann mit feinen Abbildungen der in demselben beschrie-
benen Gemmen ausgestattet worden (einige wenige in wenigen Ab-
drücken ausgenommen), so ist doch nicht zu leugnen, daß durch
diesen Mangel das Werk sowohl an Deutlichkeit, als an Interesse
viel verloren hat; und zweitens, weil eben jetzt eine mit vielen Ab-
bildun-

bildungen versehene deutsche Uebersetzung derselben mit Anmerkungen von der Hand des im Fach der Alterthumskunde, und besonders der Numismatik, rühmlichst bekannten Herrn Schlichtegroll, Generalsekretär der Königl. Akademie der Wissenschaften zu München, Hestweise erscheint, wodurch also unsere Bemühungen fast überflüssig geworden wären. Die Anmerkungen über die Baukunst der Alten hatte Winckelmann bekanntlich umzuarbeiten und neu herauszugeben beschlossen; und er spricht davon in mehreren Briefen wie von einer bereits fertigen Arbeit. Aber gewöhnlich hieß dieß bei ihm nur, daß der Entwurf in seinem Kopfe fertig war; mit der wirklichen Umarbeitung derselben ist er nur bis zur neunzehnten Seite gekommen, und wir geben dieselbe als ein Fragment hinter gedachter Schrift. In Ansehung der Bemerkungen und Zusätze, welche den meisten Schriften dieser Sammlung beizufügen waren, bemerken wir mit kurzem nur folgendes: Bei den großen Verdiensten Winckelmanns um die gesammte Alterthumskunde, bei der fruchtbaren Richtung, welche er dem Studium der alten Denkmäler gegeben, indem er die Aufmerksamkeit des Forschers eben so sehr auf den wahren Kunstwerth derselben, als auf ihr gelehrtes Interesse hingewiesen, und dadurch über die dem Geschmaç und der wahren Kunstbildung durch Unwissenheit und Pedanterie so lange verschlossenen Schätze der Vorwelt ein neues Licht verbreitet hat, muß man doch gestehen, daß der große Mann, indem er immer nur vornehmlich das herrliche Ganze der Kunst vor Augen hatte, und von ihrer Schönheit entzückt, sich durch seinen Enthusiasmus in ihre Idealwelt emporschwang, oft das Einzelne nicht mit gehöriger Genauigkeit betrachtete, und aus Uebereilung geirrt hat; wodurch es denen, welche später die von ihm zuerst gebrochene Bahn betreten, und mehr zur genauen Betrachtung des Einzelnen als zur Umfassung und Durchdringung des großen Ganzen gefähiget waren, leicht geworden ist, ihrem großen Meister manche Irrthümer nachweisen, manche Versehen berichtigen zu können, ohne daß dadurch sein Verdienst geschmälert, oder die Festigkeit seines auf einer unwandelbaren Idee beruhenden Systems im mindesten gefährdet werden könnte. Das Interesse der Alterthumskunde fordert demnach, daß man diese Bemerkungen, nach vorhergegangener sorgfältigen Prüfung, in den Noten mit beibringe. Damit aber nicht Noten auf Noten gehäuft das Werk über die Gebühr anschwellen, so hat man aus den Anmerkungen, mit welchen der Abbate Sca die italienische Uebersetzung der Geschichte der Kunst und einiger andern Winckelmannischen Schriften in seiner Ausgabe so reichlich ausgestattet hat, nur das zur Sache Gehörige ausgehoben, und auch die beigebrachten Bemerkungen Anderer in zweckmäßiger Kürze zusammengefaßt. Am Schlusse dieser Sammlung werden wir in einem Anhang noch einige Bruchstücke von Aufsätzen und Auszügen, welche Winckelmann in

in seinen früheren Jahren gefertigt hat, nebst einem Verzeichnisse seines handschriftlichen Nachlasses, welcher aus der Bibliothek des Hauses Albani nach Paris in die Kaiserliche Bibliothek versetzt worden, mittheilen."

Inhalt des ersten Bandes. Kurzer Abriß von Winkelmanns Leben S. 1—44. — 1. Schriften über die Nachahmung der alten Kunstwerke S. 1. (Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst S. 5. Sendschreiben über die Gedanken von der Nachahmung der griechischen Werke S. 63. Nachricht von einer Mumie in dem königlichen Cabinet der Alterthümer zu Dresden S. 117. Erläuterung der Gedanken von der Nachahmung der griechischen Werke und Beantwortung des Sendschreibens über diese Gedanken S. 129. Anmerkungen zu den Schriften über die Nachahmung der griechischen Werke S. 213.) 2. Kleine Aufsätze über Gegenstände der alten Kunst aus Trischriften S. 239. (Erinnerung über die Betrachtung der Werke der Kunst S. 241. Von der Grazie in Werken der Kunst S. 256. Beschreibung des Torso im Belvedere zu Rom S. 267. Nachrichten von dem berühmten Stoschischen Museum in Florenz S. 277. Anmerkungen über die Baukunst der alten Tempel zu Girgenti in Sicilien S. 288. Anmerkungen zu den kleinen Aufsätzen über Gegenstände der Kunst S. 311.) 3. Anmerkungen über die Baukunst der Alten S. 327. (Vorbericht. Kap. 1. Vom Wesentlichen der Baukunst S. 343. Kap. 2. Von derzierlichkeit in der Baukunst S. 405. Anmerkungen: zu dem Vorberichte S. 427. zu den Anmerkungen S. 434. Fragment einer neuen Bearbeitung der Anmerkungen über die Baukunst der Alten, aus Winkelmanns Handschrift S. 511.) 4. Erklärung der Kupfertafeln des ersten Bandes S. 553.

Inhalt des zweiten Bandes. 1. Schriften über die Herkulanischen Entdeckungen S. 1. (Sendschreiben von den Herkulanischen Entdeckungen an den Reichsgrafen von Brühl S. 3. Nachrichten von den neuesten Herkulanischen Entdeckungen an Sueszly S. 149. Briefe an Bianconi über die Herkulanischen Entdeckungen Br. 1—3. Nachrichten von den alten Handschriften in dem königl. Museum zu Portici S. 227. Br. 4. Nachrichten von den Häusern der Alten, besonders denen zu Herculaneum S. 247. Br. 5. 6. Nachrichten von den Herkulanischen Gemälden S. 256. Br. 7. Nachrichten von den Bildsäulen von Bronze zu Herculaneum S. 270. Br. 8. Nachricht von den marmornen Bildsäulen zu Herculaneum S. 276. Br. 9. Nachrichten von andern beträchtlichen Herkulanischen Alterthümern S. 279. Br. 10. Nachrichten von einigen Alterthümern von Pompeji, Stabia, Pästum und Caserta S. 287. Br. 11. Nachrichten vom königlichen Museum zu Capo di Monte in Neapel und

und der Bibliothek von St. Giovanni Carbonara S. 293. Br. 12—16. Nachrichten von einigen in Rom und den umliegenden Gegenden ausgegrabenen Alterthümern S. 298. Anmerkungen zu dem Sendschreiben von den Herkulanischen Entdeckungen S. 321. Anmerkungen zu den Nachrichten von den neuesten Herkulanischen Entdeckungen S. 326. Anmerkungen zu den Briefen an Bianconi S. 370.) 2. Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunst S. 379. 3. Versuch einer Allegorie, besonders für die Kunst S. 427. (Vorrede S. 429. Kap. 1. Von der Allegorie überhaupt S. 440. Kap. 2. Von der Allegorie der Götter S. 489. Kap. 3. Von bestimmten Allegorien, besonders allgemeiner Begriffe S. 524. Kap. 4. Von Allegorien, die von Begebenheiten und von Eigenschaften und Früchten der Länder genommen sind S. 573. Kap. 5. Von Allegorien der Benennung der Sachen und Personen S. 589. Kap. 6. Von Allegorien in der Farbe, in der Materie, an Geräthen, und an Gebäuden S. 592. Kap. 7. Von zweifelhaften Allegorien S. 613. Kap. 8. Von erzwungenen und ungegründeten Erklärungen der Allegorien S. 622. Kap. 9. Von verlorenen Allegorien S. 635. Kap. 10. Von einigen guten und brauchbaren Allegorien der Neuern S. 642. Kap. 11. Versuch neuer Allegorien S. 648. Anmerkungen und Zusätze zu dem Versuch einer Allegorie S. 673—753.) 4. Erklärung der Kupfertafeln des zweiten Bandes S. 763.

Winckelmanns Werke, herausgegeben von Heinrich Meyer und Johann Schulze. Dritter Band, welcher den ersten Theil der Kunstgeschichte enthält. Mit acht Kupfern. Dresden 1809. gr. 8. (3 Thlr.) auch unter dem Titel: Winckelmanns Geschichte der Kunst des Alterthums, herausgegeben von Heinrich Meyer und Johann Schulze. Erster Band.

In der Vorrede zu diesem Bande sagen die Herausgeber: „Wir übergeben den Freunden des Alterthums in diesem dritten Bande der Werke Winckelmanns den ersten Theil seiner Geschichte der Kunst des Alterthums. Ein Werk, welches wie dieses so allgewaltig auf den Geist der Mit- und Nachwelt gewirkt, der Betrachtung der alten Kunstwerke eine würdigere, den höheren Anforderungen der Kritik mehr entsprechende Richtung gegeben, und zuerst allen gebildeten Völkern unsers Erdtheils den Sinn aufgeschlossen hat für die ewige in ihnen geoffenbarte Schönheit, konnte mit Recht die gesammte Thatkraft der Herausgeber in Anspruch nehmen, und von ihnen die größte Sorgfalt, Genauigkeit und Anstrengung fordern. Wohl bekannt mit den mannigfaltigen Schwierigkeiten unserer Unternehmung, haben wir keine Arbeit gescheut, um den Pflichten, welche wir uns selbst bei dieser Herausgabe aufgelegt, Genüge zu leisten; wir haben gethan, was wir für gut und

und zweckmäßig hielten. Gegen unsere Ueberzeugung zu handeln, wird kein billig Denkender von uns verlangen. Ob aber die Grundsätze, welche uns bei dieser Ausgabe leiteten, auch in Wahrheit die richtigen sind, darüber erwarten wir das belehrende Urtheil verständiger Richter, welche nie vergessen werden, daß Arbeiten dieser Art auch von äußeren Umständen und Zeitverhältnissen bezingt sind, welche nicht selten der guten Sache, selbst bei dem besten Willen der Unternehmer, Eintrag thun. Unsere erste Sorge war auf den Text der Kunstgeschichte gerichtet. Wir haben ihn aus den beiden Ausgaben dieses Werks und aus den Anmerkungen Winckelmanns auf die Weise zusammengestellt, wie wir glaubten, daß Winckelmann selbst würde verfahren haben, wenn ihn nicht ein grausames Schicksal an der Vollendung einer Arbeit verhindert hätte, welche noch in den letzten Augenblicken des Lebens seine ganze Seele füllte. Nichts ist verändert worden, die Entstellungen der Wiener Herausgeber ausgenommen; nichts Wesentliches ist ausgelassen, sondern jeder Gedanke in der von Winckelmann ursprünglich bestimmten Gestalt gerade da dem Ganzen einverleibt, wo er die zweckmäßigste Stelle zu finden schien. Weil ein großer Geist sich auch in solchen Dingen offenbart, welche man bei weniger begabten Naturen für zufällig und gleichgültig halten könnte, so haben wir selbst in der Bildung der Sprachformen und der Orthographie, wie sie Winckelmann in allen seinen deutschen Schriften folgerecht beobachtet, uns keine Aenderung erlauben wollen, so wenig auch der Sprachgebrauch, und die in unsern Tagen eingeführte Art zu schreiben dieß billigen mag. Winckelmanns durch die lebendigen Muster der Alten einzig und allein gebildeter Styl hat besonders in vorliegendem Werke, worin er seine ganze Eigenthümlichkeit am vollkommensten und liebenswürdigsten niederlegt, jene hohe Einsicht und unbewusste Großheit erhalten, welche wir in den besten Schriften der Alten, wie in den Werken unsers Göthe, als unerreichbar bewundern. Aus diesem einfachen Grunde verdient Winckelmanns Text der Kunstgeschichte mit eben der kritischen Strenge behandelt zu werden, mit welcher manche ehrenwerthe Männer und Forscher des Alterthums uns die Schriften der Griechen und Römer in ihrer reinen ursprünglichen Gestalt wieder zu geben bemüht waren. Und wenn von dieser Seite unsere Sorgfalt schon in diesem Theile nicht ganz spurlos, unser ernstes Streben nicht ohne Folgen blieb, so hoffen wir in den nächsten Bänden uns selbst und andern, denen alles, was aus Winckelmanns Feder floss, theuer und heilig ist, um so mehr genügen zu können, da wir zu ihrer Bearbeitung einen größern Zeitraum gewinnen werden, als uns jetzt, wenn das durch des trefflichen Senow's frühen Tod unterbrochene Unternehmen nicht in Stocken gerathen sollte, der Drang der Umstände verstatten wollte. Daß wir diesem Bande zwei Vorreden Winckelmanns vorsetzte,

wird

wird niemand tadeln, der mit ihrem gedankenreichen Inhalte vertraut, es weiß, wie die erste den Standpunkt dieser Kunstgeschichte zu allen früheren ähnlichen Werken feststellt, und wie die zweite mit anziehender Offenheit uns den Gang vorzeichnet, welchen Winckelmanns viel umfassender, von inniger Liebe zur Kunst durchdrungener Geist, bei dem Studium der Denkmäler des Alterthums, besonders während seines Aufenthalts in Italien genommen. Die Beweisstellen, durch welche Winckelmann seine Gedanken und Urtheile in der Kunstgeschichte zu bekräftigen und zu sichern gesucht, waren in den beiden zu Dresden und Wien veranstalteten Ausgaben, häufig unbestimmt und falsch angegeben, weil Winckelmann seinem guten Gedächtnisse, vielleicht mehr als er konnte, getraut, oder auch mit seinen neuen, das Ganze der Kunst treffenden Ideen, zu sehr beschäftigt, nicht Zeit und Neigung gehabt, jede auf das Einzelne sich beziehende Stelle, welche seinem in den Schriften der Alten wie der Neuern einheimischen Geiste vorschwebte, noch einmal nachzuschlagen, und genauer anzuzeigen. Der Abbate Carlo Sea hat von dieser Seite in seiner Uebersetzung der Kunstgeschichte rühmlichen Fleiß auf die Berichtigung der Beweisstellen verwandt, welches wir dankbaren Sinnes erkennen. Nichts destoweniger sind auch ihm mehrere Unrichtigkeiten entgangen, welches wir zu bemerken Gelegenheit hatten, da wir alle Beweisstellen sorgsam nachschlugen, um auch in dieser Hinsicht den Grund, worauf Winckelmann das schöne, für alle Zeiten merkwürdige Gebäude seiner Kunstgeschichte errichtet, möglichst zu sichern. Die hiesige im Kunstfache, durch die Gnade unsers jedes Gute thätig fördernden Herzogs, ziemlich vollständige Bibliothek erleichterte uns sehr diese schwierige Arbeit, da ihre Vorsteher allen unsern Wünschen mit freundlicher Güte entgegen kamen. Die Anmerkungen, welche diesen Theil der Kunstgeschichte begleiten, mögen leicht einigen zu überhäuft, und andern nicht gelehrt und weitläufig genug erscheinen. Allen, auch den verschiedensten Forderungen Aller zu entsprechen, fühlen wir uns zu schwach, und würden es auch nicht wollen, gesetzt daß wir es auch könnten, weil auf diesem Wege die gute Sache selten gewinnt. Es war nicht unser Zweck, in diesen Anmerkungen philologische Gelehrsamkeit zur Schau zu stellen, einen Schwarm von Citaten anzuhäufen, kurz Dinge beizubringen, welche mit der Kunstgeschichte nur in entfernter, oder in gar keiner Verbindung stehen. Auf diese Weise hätten wir uns noch weiter entfernt von dem Sinn unsers Winckelmanns, welcher in seinem letzten Willen von den künftigen Herausgebern seiner Kunstgeschichte alle Anmerkungen ausdrücklich verbat. Was wir theils durch eigene Anschauung der Kunstdenkmäler des Alterthums, theils durch die Schriften eines Heyne, Lessing, Visconti, Millin, Böttiger, und anderer sachverständiger Männer belehrt, für oder wider Winckelmanns Mei-

Meinung in gedrängter Kürze beigebracht, verzeihe uns sein Genus, und sehe aus unserm im Ganzen herrschenden Tone, wie wenig wir zusammenstimmen mit der in unsern Tagen so häufigen Menschenbrut, welche undankbar gegen frühere unsterbliche Verdienste voll Anmaßung und Eigendünkels, vorwiegend modelnd und meisternd, gerade gegen die Männer auftritt, welche ihr zuerst die blöden Augen geöffnet, und es ihr möglich gemacht haben, selbst das Wenige zu sehen, was ihr beschränkter, stets vom Einzelnen befangener Blick zu fassen vermag. Die Kunst des Alterthums und ihre Geschichte einzig und allein berücksichtigend, haben wir aus Fea's zwar gelehrten, aber oft gar zu breiten Anmerkungen, alles diesem Zwecke angemessene in möglichster Kürze übersetzt, um den Besitzern dieser Ausgabe auch die Feasche Arbeit entbehrlich zu machen. Alle unsere Wünsche sind in reichem Maße erfüllt, wenn diese neue Ausgabe der Kunstgeschichte Winckelmanns auch nur Weniges beiträgt, unter dem deutschen Volke, das selbst beim Druck der Gegenwart noch so manches Schöne und Erfreuliche schafft, die gründliche Liebe für das Alterthum zu erhalten, damit jeder, welcher Stärkung bedarf, sich an dessen unvergänglichen Werken aufrichte, neuen Muth und neues Leben gewinne."

Inhalt des dritten Bandes. Winckelmanns Vorrede zur Geschichte der Kunst S. 1. Winckelmanns Vorrede zu seinen Anmerkungen zur Geschichte der Kunst S. 19. Anmerkungen zur ersten Vorrede S. 43. Anmerkungen zur zweiten Vorrede S. 52. — Geschichte der Kunst S. 1. Erstes Buch. Vom Ursprunge der Kunst (in drei Kapiteln) S. 3. Zweites Buch. Von der Kunst der Aegypter 2c. (in fünf Kapiteln) S. 65. Drittes Buch. Von der Kunst der Hetrurier 2c. (in vier Kapiteln) S. 163. Anmerkungen zur Geschichte der Kunst S. 267. Erklärung der Kupfertafeln des dritten Bandes S. 465.

Nachrichten von Winckelmanns Lebensumständen und Schriften findet man:

1. in der Vorrede zur Wiener Ausgabe der Winckelmannschen Geschichte der Kunst des Alterthums (wieder abgedruckt in Friedrich Just Kiedels Sammtlichen Schriften, Wien 1787. Bd 5. S. 3-96.)
2. in der Vorrede zur Dresdener Ausgabe von Winckelmanns Werken.
3. in den fünf Sammlungen Winckelmannscher Briefe.
4. in der Biographischen und literarischen Notiz von Johann Winckelmann ff. von J. Gurlitt, Doktor der Philosophie und Magister der freien Künste, Professor und Direktor der Schule des Klosters Bergen, Konventual und Bibliothekar des Stifts und Klosters Bergen, Mitglied der lateinischen Gesellschaft.

ellschaft zu Jena. Magdeburg 1797. 4. () Vergl. Allgem. Lit. Zeit. 1797. Bd 3. Num. 400. S. 703 f.

5. in *Johann Winkelmann*, eine Rede von D. Karl Morgenstern, Russ. Kaiserl. Hofrath, ord. Prof. der Beredsamkeit und antiklassischen Philologie, der Aesthetik und der Geschichte der Literatur und Kunst an der Kaiserl. Universität zu Dorpat, Direktor der Univers. Bibliothek und des akadem. Museums, nebst dessen Rede über den Einfluss des Studiums der griechischen und römischen Klassiker auf harmonische Bildung zum Menschen. Mit *Winkelmanns* Porträt nach *Mengs*. Leipzig 1805. 4. (1 Thlr. 4 Gr.) Lebensbeschreibung und Charakterschilderung. Vergl. Neue Leipz. Lit. Zeit. 1805. Stck 107. S. 1701—1705.

6. in dem Biographen der drei letzten Jahrhunderte, Bd 7. Stck 2. S. 129—206. (Johann Joachim Winkelmann, vom Prediger Schaller in Magdeburg.)

7. in den (Hamburgischen) Unterhaltungen, Bd 8. (Eizige Nachrichten von Winkelmanns Leben) Vergl. Klotz deutsche Bibliothek der schönen Wissenschaften, Bd 4. Stck 16. S. 731—742.

8. in Paalzow's Leben Winkelmanns.

9. in den Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgezeichneter Deutschen des achtzehnten Jahrhunderts S. 547—551.

10. in Sam. Baurs Gallerie historischer Gemälde aus dem achtzehnten Jahrhunderte, Th. 2. S. 409—415. und Ebendess. Interessanten Lebensgemälden der denkwürdigsten Personen des achtzehnten Jahrhunderts, Th. 6. S. 331—355.

11. in dem Konversationslexikon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten, Th. 4. Abth. 2. S. 419—422.

12. in dem Biographischen Handbuche berühmter Maler und Dichter (welches skizzirte Bildnisse und kurze Lebensbeschreibungen enthält) Heft 1.

13. in dem Neuen gelehrten Europa, Th. 20. S. 1216—1249.

14. in Bougine's Handbuche der allgemeinen Literaturgeschichte, Bd 5. S. 82 f.

15. in der Berlinischen Monatsschrift (ein Aufsatz über Winkelmanns Uebertritt zur römischkatholischen Kirche).

16. in Klotzens Briefen, Bd 2. S. 163—165. (Berichtigung der Nachricht von Winkelmanns Ermordung. Vergl. Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften, Bd 6. Stck 2. S. 369—372.)

In Eschenburgs Beispielsammlung zur Theorie und Liter

Literatur der schönen Wissenschaften, Bd 8. Abth. I. S.
164 — 168. wird ein Brief von Winckelmann an den Baron
Muzel-Stosch als Probe von Winckelmanns Briefstyl
mitgetheilt.